



Uni-Report

18. Dezember 1991 · Jahrgang 24 · Nr. 14

Frauenförderung an der Universität Frankfurt

Die Diskussion über die Form der Frauenförderung und ihre Institutionalisierung hat eine längere Geschichte und wird in vielen gesellschaftlichen Bereichen kontrovers behandelt. Unbestritten ist dabei weitgehend ihre Notwendigkeit. Hier soll kurz die „Geschichte“ der Institutionalisierung der Frauenförderung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität dargestellt werden.

Im November 1986 wurden mit dem Erlaß der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Vera Rüdiger, Grundsätze für die Förderung der Frauen beim wissenschaftlichen Personal an den Hochschulen geschaffen. Vorgesehen war danach, daß die Hochschulen Frauenbeauftragte benennen und Maßnahmen zum Abbau der Benachteiligung von Frauen entwickeln. Dazu enthielt der Erlaß allgemeine Verfahrensgrundsätze für Berufungsverfahren, sonstige Besetzungsverfahren und die Vergabe von Stipendien.

Im April 1989 wurde dieser Erlaß fortgeschrieben durch die Grundsatz-Empfehlungen zur Gleichstellung der Frau an hessischen Hochschulen. Dieser Erlaß überläßt den Hochschulen die Entscheidung über die Form der Frauenvertretung. Der Erlaß hat zunächst bis zum 31. 12. 1991 Gültigkeit.

An der Universität Frankfurt wurde die Diskussion zuerst im Senat aufgenommen. Auf Initiative der im akademischen Jahr 1986/87 amtierenden Dekaninnen beschloß der Senat, eine ehrenamtliche Frauenbeauftragte für das wissenschaftliche Personal einzusetzen und verabschiedete einen Katalog ihrer Aufgaben. Gleichzeitig wurde den Fachbereichen empfohlen, ebenfalls Frauenbeauftragte zu wählen. Dies ist inzwischen in vielen Fachbereichen in unterschiedlicher Form geschehen.

Aufgabe der Frauenbeauftragten des Senats war es, Initiativen zur Verbesserung der Lage der Frauen an der Universität zu entwickeln und zu realisieren. Dazu sollte sie durch die Fachbereiche über die Lage der Wissenschaftlerinnen informiert und über Stellenausschreibungen in Kenntnis gesetzt werden. Bei Berufungen hatte sie die Aufgabe, zu prüfen, ob und wie Frauen in dem Verfahren berücksichtigt wurden. Sie hatte

das Recht, eine Stellungnahme zu Listenvorschlägen abzugeben und mit den Fachbereichen Verhandlungen zu führen, um im Mittelbau frei werdende Stellen mit qualifizierten Bewerberinnen zu besetzen. Sie sollte frauenspezifische Aktivitäten in den Fachbereichen unterstützen und eine fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit anregen. Zur Unterstützung der Frauenbeauftragten wurde ein Frauenbüro eingerichtet.

Zur Frauenbeauftragten wurde Professorin Gisela Oestreich gewählt. Ihre einjährige Amtszeit begann im Februar 1987. Mit der Vorlage ihres Jahresberichtes im Februar 1988 wurden im Senat erneut die Grundsätze für die Arbeit der Frauenbeauftragten sowie alternative Modelle zur Frauenvertretung behandelt. Es blieb jedoch bei dem einmal verabschiedeten Aufgabenkatalog. Professorin Oestreich stellte sich für eine weitere Amtszeit nicht zur Verfügung, war aber, da sich unter den gegebenen Bedingungen auch keine andere Frau fand, bereit, das Amt der Frauenbeauftragten kommissarisch weiterzuführen. Im Februar 1991 legte sie auch die kommissarische Amtsführung nieder, da der Konvent inzwischen eine andere Regelung für die Frauenvertretung beschlossen hatte (siehe unten).

Erlaß zur Frauenförderung

Mit Erlaß vom 18. 3. 1987 gab die Bevollmächtigte der Hessischen Landesregierung für Frauenangelegenheiten Grundsätze zur beruflichen Förderung von Frauen im hessischen Landesdienst heraus: Sie treffen Regelungen zur Erhöhung des Frauenanteils in den Bereichen,

in denen Frauen bisher unterrepräsentiert sind. Vorgesehen ist dazu auch, daß alle Dienststellen eine Frauenbeauftragte benennen.

Dieser Erlaß war im Mai 1988 Anlaß für den Konvent, auf Antrag der sonstigen Mitglieder eine Kommission einzusetzen, die auf dieser Grundlage einen Frauenförderplan auch für den nichtwissenschaftlichen Bereich erarbeiten sollte. Im Januar 1989 wurde diese Kommission personell und in der inhaltlichen Zielsetzung erweitert. Vertreten waren nun alle Statusgruppen mit jeweils drei Mitgliedern. Der zu entwickelnde Frauenförderplan sollte nunmehr die Belange aller weiblichen Mitglieder der Universität umfassen.

Im Februar 1990 legte die Kommission dem Konvent einen ersten Entwurf eines Frauenförderplans vor. Nach diesem Entwurf verpflichtet sich die Universität zur Einhaltung von Maßnahmen zur Verwirklichung der Gleichstellung der Frauen an der Universität. Die Maßnahmen zur Frauenförderung betreffen unter anderem das Stellenbesetzungsverfahren (in Bereichen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, sind die entsprechenden Stellen bevorzugt mit Frauen zu besetzen), Verbesserungen zur Vereinbarkeit von Beruf sowie Studium und Familie, Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung sowie die Einbeziehung von frauenspezifischen Themen in Lehre und Forschung. Die Einhaltung dieser Maßnahmen sollte ein mit allen Statusgruppen paritätisch besetzter, von den Frauen der jeweiligen Statusgruppe gewählter Frauenrat überwachen, dem dazu eine Reihe von Mitwirkungs- und Beteiligungsrechten gegeben werden sollte.

Frohe Festtage
und ein erfolgreiches Jahr 1992
für alle Mitglieder,
Freunde und Förderer der
Johann Wolfgang Goethe-Universität
wünschen Herausgeber und
Redaktion des Uni-Report



Aufwärts gehen sollte es mit der Frauenförderung der Universität. Dafür votierten auch die Teilnehmerinnen der Frauenvollversammlung am 15. November 1991 (siehe Seite 2).
Foto: Heisig

Dieser Frauenförderplan führte zu einer kontroversen Diskussion im Konvent. Kritisiert wurde unter anderem die durch das vorgeschlagene Verfahren zur Stellenbesetzung bedingte Unflexibilität der Universität, die Quotenregelung, die Überfrachtung mit einzelnen Problemereichen und die geringe Unterscheidung der Statusgruppen. Andere Mitglieder des Konvents forderten die Verabschiedung des Frauenförderplans, zumal dieses Papier aus ihrer Sicht nur die Minimalforderungen enthielt.

Als Ergebnis der Diskussion wurde mehrheitlich beschlossen, die Frauenvertretung einem Gremium mit paritätischer Beteiligung aller Statusgruppen zu übertragen. Darüber hinaus sollten die im Konvent vertrete-

nen Listen je eine Person zur ergänzenden Beratung der Frauenkommission zur Überarbeitung des Entwurfs benennen. Außerdem sollten je ein Vertreter der Präsidialabteilung und des Personalrats eingeladen werden. Ziel dieser Beratung sollte ein mehrheitsfähiger Frauenförderplan sein.

Unter Beteiligung einiger Listenvertreter, die jedoch kein verbindliches Votum für ihre Liste abgeben konnten, wurde der Frauenförderplan während des Sommersemesters 1990 ausführlich diskutiert. Im Wintersemester 1990/91 legte die Kommission einen modifizierten Entwurf des Frauenförderplans dem Konvent vor. Im Verlauf mehrerer Diskussionen, die zweimal abgebrochen werden (Fortsetzung auf Seite 2)

Vollversammlung der Sonstigen Mitarbeiterinnen zum Thema Frauenförderplan

Am 15. 11. 1991 fand in der Aula der Universität eine Frauenvollversammlung der Sonstigen Mitarbeiterinnen statt.

Von 960 eingeladenen Frauen waren leider nur etwa 60 erschienen. Als größter Hinderungsgrund zur Teilnahme an politischen Aktivitäten und Gremienarbeit, aber auch an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, wird immer häufiger die einerseits ständig steigende Arbeitsüberlastung genannt, während andererseits mangelnde Vertretungsregelungen eine Abarbeitung angestauter Aktenberge vereitelt.

In der Vollversammlung sollte inhaltlich Konsens darüber hergestellt werden, ob es für die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen an der Universität sinnvoll sei, sich an einem vom Konvent eingesetzten interimistischen Frauenrat zu beteiligen oder die Beteiligung zu verweigern und statt dessen außerhalb jeglicher institutionalisierter Gremien eine Basis zu finden, die Ideen zur Frauenförderung entwickelt und diese in die offiziellen Gremien hineinträgt.

Nachdem der erste Frauenförderplan im Konvent gescheitert war, kündigten die Vertreterinnen der Sonstigen der ÖTV-Liste im Konvent ihre Mitwirkung — sowohl im interimistischen Frauenrat als auch in der neuen Konventskommission — auf.

In der Konventskommission, die zur Zeit den neuen Frauenförderplan vor allem auch für den nichtwissenschaftlichen und Verwaltungsbereich mit seinen 960 weiblichen Angestellten entwickelt, sind diese nur mit einer Stimme — gegen elf Stimmen aus dem wissenschaftlichen Bereich — vertreten.

Als gegensätzlicher Standpunkt wurde die Auffassung geäußert, auf jeden Fall die Möglichkeiten in den angebotenen Gremien als Forum zu nutzen — und sei es nur, um Vorhandensein zu dokumentieren.

Frauenförderung

(Fortsetzung von Seite 1)

mußten, zeigte sich, daß eine Mehrheit so nicht herzustellen sein würde. Im Sommersemester 1991 wurde daher beschlossen, eine neue Kommission entsprechend der Zusammensetzung des Ständigen Ausschusses II zu wählen, die einen revidierten Frauenförderplan-Entwurf erarbeiten soll. Ferner wurde beschlossen, daß der Konvent einen interimistischen Frauenrat wählt, der die Frauenvertretung bis zur Verabschiedung eines Frauenförderplans wahrnehmen soll.

Die neu eingerichtete Kommission hat im Herbst 1991 ihre Arbeit aufgenommen. Die Wahl des Frauenrates scheiterte zunächst daran, daß die von den Frauen geforderte Entlastung bisher nicht geklärt werden konnte. Eine an das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst gerichtete Anfrage zur Bereitstellung von Mitteln und zu zusätzlichen Forschungsseminaren für die Professorin im Frauenrat und eine Verlängerung des Vertrages für die wissenschaftliche Mitarbeiterin, falls sie einen befristeten Vertrag hat, wurde bisher nicht beantwortet.

Heidmarie Barthold
Ruth Bördlein

Von der anfangs geäußerten Überzeugung aus, daß die Basis der Sonstigen zu schwach sei, um auf eigene Faust Interessen durchzusetzen, änderte sich im Laufe der Diskussion das Meinungsbild dahingehend, daß genau aus diesem Grunde die Mitarbeit der Sonstigen in einem interimistischen Frauenrat, wie ihn der Konvent vorschlägt, nur formal sein kann und kaum Chancen der Durchsetzung bietet.

Die angestaute Ratlosigkeit angesichts der ewig unausgewogenen Machtverhältnisse wurde unterbrochen, was eigentlich diese Vollversammlung daran hindert, hier und jetzt vier Frauen auszuwählen, die — als außerparlamentarischer Frauenrat — Wünsche und Bedürfnisse im Zusammenhang mit Frauenförderung formulieren und — gebündelt als Forderungspaket — an die oben genannte Konventskommission weiterreichen. Die Frage wurde als Antrag mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Es erklärten sich spontan vier Frauen bereit, die Aufgabe zu übernehmen (Namen und Adressen am Ende des Textes). Ferner wurden während der Vollversammlung noch folgende Beschlüsse gefaßt: Für unverzichtbar hält die Frauenvollversammlung die nachfolgend aufgeführten Aufgaben und Maßnahmen aus dem Frauenförderplan:

1) Mitwirken bei — der Erstellung einer Situations- und Arbeitsbewertungsanalyse aus der Perspektive der Sonstigen und bei der Entwicklung darauf basierender eigener Maßnahmen,

— der Erarbeitung verbindlicher Tätigkeitsbeschreibungen mit Eingruppierungsmerkmalen nach BAT-Recht, — der Überprüfung der Übereinstimmung von Eingruppierung und Tätigkeit bei bestehenden Verträgen, Neueinstellungen und Ausschreibungen, — der Neu- und Umgestaltung von Arbeitsplätzen, — der Bauplanung.

2) Maßnahmen bei Unterrepräsentanz von Frauen

— Bei gleichwertiger Qualifikation werden Frauen bevorzugt eingestellt (Qualifikation setzt sich zusammen aus fachlicher Leistung, Befähigung, Eignung), — Hausbewerbungen von Frauen auf höherwertigen Stellen werden vorrangig berücksichtigt, — bei Abordnungen, Umsetzungen, Fort- und Weiterbildung, die zu zusätzlichen Qualifikationen führen, werden Frauen bevorzugt, — dies gilt ebenfalls für technische Ausbildungsberufe.

3) Arbeitszeitgestaltung und Beurlaubungen

— Individuell festgelegte Wochenarbeitszeit, — auf Antrag Reduzierung der Wochenarbeitszeit, — vorrangige Berücksichtigung bei Wunsch auf Wiedererhöhung der Arbeitszeit, — Beurlaubungen aus persönlichen Gründen und Wiedereinstellungsgarantie.

4) Soziale Maßnahmen — Vorrangige Berücksichtigung bei Wohnraumvergabe für Uni-Angehörige mit niedrigem Einkommen, — Kinderbetreuung.

5) Stellenvertretung Bei Weiterbildung und Sonderurlaub sind entsprechende Ver-

tretungspläne für die sonstigen Mitarbeiterinnen zu entwickeln.

Zur Frauenbeauftragten:

1. Die Universität verwirklicht die Gleichstellung der Frau.

2. Ein Frauenrat, dem zwei Frauen jeder Statusgruppe, die in Vollversammlungen der jeweiligen Statusgruppe gewählt werden, angehören, wacht über die Einhaltung des Frauenförderplans und seine Fortschreibung.

3. Die Frauenrätinnen vertreten insbesondere die Interessen ihrer Gruppe. In Konfliktfällen sind die der Diskriminierung oder Benachteiligung beschuldigten Stellen bzw. Personen der hinzugezogenen Frauenrätin gegenüber auskunftspflichtig.

4. In universitären Gremien hat der Frauenrat Informations-, Rede- und Antragsrecht. Bei Entscheidungen, die dem Grundsatz der Gleichstellung und/oder Bestimmungen des Frauenförderplans widersprechen, kann er eine erneute Beratung im gleichen Gremium und/oder eine Überweisung an übergeordnete Gremien verlangen.

5. In Personalangelegenheiten haben die Frauenrätinnen entsprechend § 68 HPVG Vertraulichkeit zu wahren.

6. Damit die Vertreterinnen der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen ihre Aufgaben im Frauenrat wahrnehmen können, werden sie zur Hälfte von ihrer Arbeitszeit entlastet; dies wird durch Vertretung kompensiert.

7. Der Frauenrat wird durch das Frauenbüro unterstützt, das mit den entsprechenden Räumlichkeiten und Personal- und Sachmitteln auszustatten ist.

Weiterhin hat die Frauenvollversammlung einstimmig beschlossen, daß der von der neu eingesetzten Konventskommission zu erarbeitende Frauenförderplan bis zu Beginn des Wintersemesters 92/93 vorzulegen ist.

Namen und Adressen der gewählten Frauenrätinnen:

Hiltrud Herber
Fachbereich 6, Tel.: 798-2986
Gesa Irwahn
Frauenbüro, Tel.: 798-8565
Gunta Saul-Soprun
Fachbereich 5, Tel.: 798-2579
Edith Steuerwald
Fachbereich 6, Tel.: 798-2986

Die Gruppe der Sonstigen

Frauentagebücher gesucht

Wir — Imbke Behnken von der Universität Gesamthochschule Siegen und Anke Melchior, Beatrix Piezonka und Pia Schmid von der Universität Frankfurt — arbeiten an dem Projekt „Sozialisation und Alltag in Frauentagebüchern“. Diaristinnen im Generationenvergleich vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, für das die Deutsche Forschungsgemeinschaft für zwei Jahre Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Unser Ziel ist es, mit den Frauentagebüchern eine bislang kaum erforschte Quellengattung für die geschlechterdifferenzierende (historische) Sozialisationsforschung auszuwerten. In den Archiven haben wir bislang überwiegend historische Frauentagebücher gefunden. Wir haben großes Interesse an Frauentagebüchern jüngeren Datums und wenden uns deshalb an die Leserinnen des

PERSONENWAGEN UND TRANSPORTER

A S T A

KFAZ REFERAT

AUTOVERMIETUNG

BOCKENHEIMER WARTE/UNI-SOZIALZENTRUM

TELEFON 069/7983048/96 · FAX 069/702039

MO.-FR. 8.45-13.00 UHR UND 15.30-17.00 UHR

Arbeit des Frauenrates am Fachbereich 3

Neben Frauenforschung und Frauenseminaren sind Frauenbeauftragte auch an jedem Fachbereich unerlässlich, um Frauen in Forschung und Lehre in allen Positionen zu vertreten, zu unterstützen und zu beraten.

Diese Frauenbeauftragte hat am Fachbereich 03: Gesellschaftswissenschaften seit dem Wintersemester 88/89 ein Frauenrat übernommen. In der Auseinandersetzung mit dem Konzept der gesetzlich vorgesehenen Frauenbeauftragten entstand das Modell eines Frauenrates. Denn wir sind der Meinung: Förderung von Frauen an der Hochschule kann nicht auf die Wissenschaftlerinnen beschränkt bleiben.

Frauen werden an der Universität nicht nur als Wissenschaftlerinnen, sondern auch als Studentinnen und Verwaltungsangestellte unterdrückt und ihrer Entfaltungsmöglichkeiten beraubt. So kann die Situation von Frauen im Wissenschaftsbetrieb nur verändert werden, wenn wir Frauen gemeinsam daran arbeiten, uns nicht von den Institutionen/Männern separieren und abspalten lassen.

Auf Antrag der Frauen des Fachbereichs 03 hin beschloß der Fachbereichsrat im Sommersemester 88 mehrheitlich die Einsetzung eines Frauenrates. Diesem Gremium gehören ehrenamtlich eine Wissenschaftlerin, eine Verwaltungsangestellte und eine Studentin sowie deren Stellvertreterinnen an. Sie werden jährlich auf einer Vollversammlung der jeweiligen Status-

gruppe gewählt. Außerdem wurden dem Frauenrat zwei studentische Hilfskräfte für die anfallenden Arbeiten zur Verfügung gestellt.

Der Frauenrat hat die Aufgabe, auf die Gleichstellung der Frau am Fachbereich hinzuwirken, z. B. als Interessenvertretung in allen Gremien und als Ansprechpartnerin für alle Frauen des Fachbereichs. Die Vertreterinnen des Frauenrates haben Zugang zu allen Gremien des Fachbereichs und sind deren beratendes Mitglied. Stimmrecht hat der Frauenrat nicht, aber ein Vetorecht mit aufschiebender Wirkung.

Frauen, die an ihrem Arbeitsbeziehungsweise Studienplatz benachteiligt, diskriminiert oder belästigt werden, wenden sich an den Frauenrat. Diskriminierung meint nicht nur den „normalen“ Sexismus am Arbeitsbeziehungsweise Studienplatz, der sich gegen Frauen als Frauen richtet, sondern auch die als verdeckte Diskriminierung erscheinenden Erwartungshaltungen an sogenannte weibliche Eigenschaften: weitgehende Anpassungsbereitschaft, Verantwortlichkeit für ein befriedigendes emotionales Arbeitsklima, unbedingte Parteilichkeit, ständige Verfügbarkeit bis hin zu dienstlichen Anforderungen im Privatbereich.

Der Frauenrat ist Informations- und Koordinationsstelle für alle Frauen des Fachbereichs. Er informiert über Projekte, Arbeitsgruppen, frauenspezifische Initiativen, Weiterbildungsangebote usw. und koordiniert die unterschiedlichen Angebote. Neben der jährlichen Dokumentation (die „Ratsfrau“ erhältlich bei unten angegebener Stelle) dieses Arbeitsbereichs veröffentlicht der Frauenrat regelmäßige Darstellungen zur Situation der Frauen (Förderung, Ausgrenzung, Diskriminierung) am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.

Längerfristig strebt der Frauenrat die Entwicklung eines Frauenförderplans für den Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an. Die Vertreterinnen des Frauenrates beteiligen sich an den Diskussionsprozessen der Frauenbeauftragten / Frauenkommissionen / Frauenräte der anderen Fachbereiche und anderer Hochschulen.

Am 12. 11. 1991 fand nun zum 4. Mal die Wahl zum Frauenrat statt. Der Frauenrat bietet für alle interessierten Frauen dienstags, mittwochs und donnerstags von 12 bis 14 Uhr eine Sprechstunde im Frauenratsraum (Turm, 2028) an. Telefonisch sind wir unter der Nummer 798-2884 zu erreichen.

Frauenrat am FB 03

Uni-Reports mit der Bitte, uns Tagebücher — das eigene, von Freundinnen, von Müttern, Großmüttern, Tanten — für unser Projekt zugänglich zu machen. Die Tagebücher würden wir gerne ausleihen und umschreiben, und sagen selbstverständlich Anonymisierung zu, das heißt, wir würden alle Namen von Personen und Orten durch Pseudonyme ersetzen; verwenden würden wir die Tagebücher ausschließlich für unsere Studie. Über Unterstützung bei unserer Suche nach neueren Frauentagebüchern würden wir uns freuen und stehen für Gespräche und nähere Auskünfte gerne zur Verfügung.

DFG-Projekt „Sozialisation und Alltag in Frauentagebüchern“
Anke Melchior, Beatrix Piezonka, Pia Schmid, Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Schulpädagogik der Sekundarstufe, Senckenberganlage 13-17, 6000 Frankfurt 1, Telefon 069/7988141.

Situation der Frauen an der Frankfurter Universität

Universitäten unterscheiden sich von anderen Behörden durch die unterschiedlichen Statusgruppen ihrer Mitglieder mit ihren jeweils unterschiedlichen Interessen und Problemen. Auch die Situation der Frauen hängt — zumindest weitgehend — von der Statusgruppe ab. Benachteiligung von Frauen ist am ehesten erkennbar an ihrer zahlenmäßigen Unterrepräsentanz in einzelnen Bereichen, insbesondere den Spitzenpositionen. An diesem Punkt setzt daher Frauenförderung meistens ein. Auch hier soll zunächst auf die quantitative Seite der Situation von Frauen an der Hochschule eingegangen werden, um anschließend einige der möglichen Ursachen für ihre Unterrepräsentanz zu nennen. Ausgangspunkt ist dabei die Darstellung des Anteils der Frauen in den Status- und Hierarchiegruppen und die Entwicklung in den letzten fünf Jahren.

In das Bild der Unterrepräsentation von Frauen an Universitäten paßt die größte Gruppe der Beschäftigten, die der nichtwissenschaftlichen oder „sonstigen“ MitarbeiterInnen, nicht ganz hinein. In den Sekretariaten, den Bibliotheken und der Verwaltung arbeiten überwiegend Frauen. Sieht man jedoch genauer hin, so zeigt sich (Abb. 1), daß der Anteil der Frauen auf den höher dotierten Stellen stetig abnimmt. Betrachtet man den technischen Dienst, so ist festzustellen, daß auch hier der Frauenanteil sehr gering ist. Für das sonstige Personal ist also festzuhalten, daß Frauen hier überwiegend in „typischen“ Frauenberufen tätig sind, sie nehmen die „dienenden und helfenden“ Rollen der Zuarbeiterinnen ein. Dort, wo Entscheidungen getroffen werden oder es um den „männlichen“ Bereich der Technik geht, kommen sie nur in Ausnahmefällen vor.

Die Entwicklung im betrachteten Zeitabschnitt zeigt, daß in einigen Bereichen der Anteil der Frauen gestiegen ist, in den höheren Stufen ist er danach jedoch deutlich zurückgegangen. Die Masse der Frauen — nämlich rund 800 — ist im mittleren und gehobenen Dienst tätig. Deren Anforderungen an Frauenförderung richten sich zwar auch auf verbesserte Aufstiegschancen (zum Beispiel durch geschicerte Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen), daneben jedoch mindestens ebenso sehr auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Arbeitsumfeldes. Dabei sind diese Begriffe sehr weit zu verstehen, sie reichen von dem Wunsch nach individuell gestalteter Arbeitszeit, um Familie und Beruf vereinbaren zu können, bis hin zur angemessenen Bewertung ihrer Arbeit. So leisten die Frauen in den Sekretariaten eben nicht nur Schreibarbeiten, sondern sind für das Funktionieren ihres Arbeitsbereiches im weitesten Sinne (Organisatorisches, Arbeitsklima) verantwortlich.

Die drei anderen Statusgruppen — StudentInnen, wissenschaftliche MitarbeiterInnen, ProfessorInnen — bilden zusammen den wissenschaftlichen Bereich. Hier ist eine gemeinsame Betrachtung geboten, um deutlich zu machen, wie schwierig der Aufbruch der Frauen in die Institution Wissenschaft immer noch ist. Zwar ist der Anteil der Frauen während des Studiums noch relativ hoch (fast 50 Prozent), in der weiteren wissen-

schaftlichen Laufbahn verschwinden Frauen jedoch nach und nach (Abb. 2).

Auch hier zeigt die Graphik für die meisten der ausgewiesenen Gruppen einen Anstieg des Frauenanteils seit 1985, der jedoch bei den Professuren insgesamt kaum mehr mit bloßem Auge zu erkennen ist. Kein Wunder, hat sich doch per saldo die Zahl der Professorinnen um ganze zwei auf stolze 37 erhöht. Dies ist um so bemerkenswerter, als sich der Anteil der Frauen beim qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs deutlich erhöht hat. Damit gibt es eigentlich bereits heute eine erhebliche Zahl „berufbarer“ Frauen. Dies schlägt sich auch mit leicht steigender Tendenz bei Bewerbungen und Berufungen nieder. Dennoch scheint der wesentliche Bruch der wissenschaftlichen Karriere von Frauen wenn nicht schon bei der Promotion, so spätestens bei der Habilitation zu liegen.

Die Ursachen hierfür lassen sich — betrachtet man die zahlreichen Studien — in drei Gruppen zusammenfassen. Außer den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen fallen hierin zum einen Anforderungen, die die im wesentlichen männlich geprägte Institution Wissenschaft an die darin Tätigen stellt und zum anderen die teilweise damit kollidierenden, weitgehend durch Sozialisation erworbenen Eigenschaften, die Frauen mitbringen. Es sollte klar sein, daß hier nicht mit der „Biologie der Frau“ argumentiert wird. Allerdings ist zu sehen, daß die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in ihrer historischen Entwicklung nicht nur äußerliche Rollenzuweisungen an Männer und Frauen hervorgebracht hat (die den Frauen die Hauptverantwortung für den sogenannten Reproduktionsbereich zuweist), sondern darüber hinaus auch dazu geführt hat, daß die Sozialisation von Frauen und Männern jeweils unterschiedliche Eigenschaften fördert und verstärkt. Insofern sind die oben genannten drei Ursachengruppen eng miteinander verknüpft.

Diese zugegebenermaßen etwas abstrakte Beschreibung läßt sich an verschiedenen Beispielen verdeutlichen: — Die Studienfachwahl von Frauen zeichnet sich nach wie vor dadurch aus, daß Naturwissenschaften wenig nachgefragt werden ebenso wie „karriere-trächtige“ Fachrichtungen wie Wirtschaftswissenschaften. Dagegen werden die verschiedenen Lehramtsstudiengänge immer noch von Frauen favorisiert.

— Die weitere wissenschaftliche Qualifikation nach dem ersten Studienabschluß fällt mit der Phase der Familiengründung zusammen. Noch immer sind es weit überwiegend Frauen, die aus diesem Grund zeitweise aus der Hochschule ausscheiden. Dies bedeutet, daß sie den Anforderungen an die normale wissenschaftliche Karriere nicht entsprechen können.

— Es gibt auch Frauen, die sich nach der Promotion bewußt gegen eine weitere wissenschaftliche Laufbahn entscheiden, da die Anforderungen (zum Beispiel Profilierungsdruck, ausschließliche Orientierung auf den Beruf) ihren persönlichen Lebensentwürfen nicht entsprechen. Hier ist zu überlegen, ob sich die Frauen oder die Arbeitsbedingungen ändern sollten.

— Es ist noch nicht in allen Bereichen so, daß Frauen ermutigt werden, sich weiter zu qualifizieren, auch wenn sie die dafür erforderlichen Fähigkeiten haben. Auch wenn es nicht mehr öffentlich gesagt wird, scheint die Entscheidung, eine Qualifikationsstelle mit einem Mann statt einer Frau zu besetzen, manchmal noch durch die Überlegung „sie bekommt ja doch ein Kind“ geprägt zu sein.

— Möglicherweise könnten mehr Frauen zu weiterer wissenschaftlicher Arbeit ange-regt werden, wenn sie von Frauen, die Wissenschaft und weibliche Lebensplanung in Einklang bringen, ermutigt werden.

Die vielfältigen Aspekte können in diesem Rahmen nur grob angerissen werden, diese Aussagen sind notwendigerweise verallgemeinernd. Es zeigt sich, daß einige Ursachen für die Unterrepräsentanz von Frauen im Zusammenhang tiefgreifender Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abgebaut werden müssen. Diese Veränderungen lassen sich sicherlich nicht allein auf universitärer Ebene erreichen. Es ist allerdings auch erkennbar, daß in vielen Bereichen, zum Beispiel bei der Weiterqualifizierung von Frauen, bei Stellenbesetzungs- und Berufungsverfahren, bei Arbeitszeitregelungen und der Definition von Qualifikationsanforderungen auch die einzelnen Hochschulen gefordert sind.

Ruth Bördlein
Heidemarie Barthold

Anteil der Frauen beim nichtwissenschaftlichen Personal

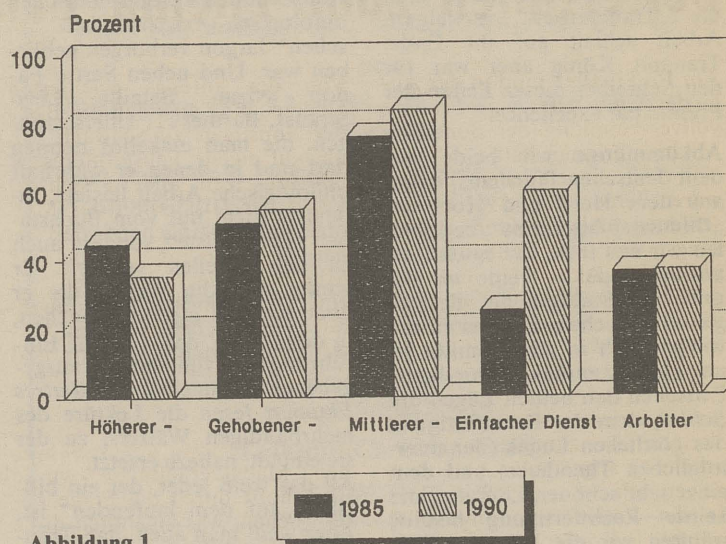


Abbildung 1

Anteil der Frauen in Studium und Lehre

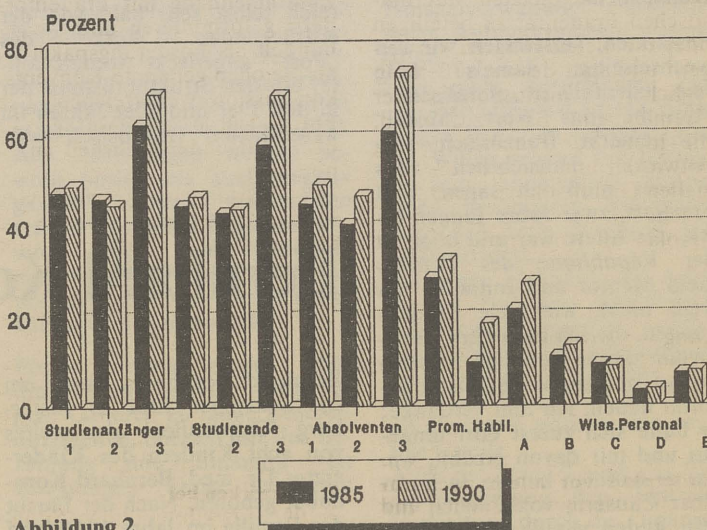


Abbildung 2

Schlüssel zum besseren Verhältnis zwischen Mann und Frau

„Verborgener Sexismus in den alten und neuen Religionen Japans“ - zu diesem brisanten und aktuellen Thema auch für den Dialog zwischen Kulturen und Religionen sprach am 4. Juli 1991 in Hausen Frau Prof. Dr. Haruka Okano, Religionswissenschaftlerin an der Seishin Frauen-Universität in Tokyo — eine der wenigen Frauen, die bisher bei Theologie Interkulturell zu Gast sein konnten. „Es ist bereits ein Erlebnis, dieser Frau (Okano) begegnet zu sein“, so am Ende der Eindruck einer zuhörenden Soziologin. Frau Okano sagte selbst zu Beginn ihres Vortrages, der einen sachlich fundierten Einblick in religiöse und kulturelle Strömungen Japans zum Frauenbild bot, wenn man sich als Japanerin für den Feminismus einsetze, so müsse man zuerst einen unabhängigen Willen und Individualität erlernen und zu einem Menschen heranwachsen, der

sein Leben selbst in die Hand nehme.

Ausgangspunkt ihrer eindrucksvollen Ausführungen sind die auch heute noch in Japan zu hörenden antifeministischen Redensarten. Diese stammten ursprünglich aus den religiösen wie auch traditionellen Bereichen. Dringend nötig sei es, dies gewachsene, bis heute entstellte Bild der Frau zu hinterfragen und auf Entdeckungssuche nach Ursachen und Perspektiven zu gehen.

Frau Okano bot einen Einblick in die religionsgeschichtliche Entwicklung und Veränderung der Rolle und der Stellung von Mann und Frau. In der von Männern getragenen Schintogeschichte im Mittelalter bis in der Neuzeit kommt weibliche „Macht“ zwar zur Geltung, aber eher außerhalb staatlicher Institutionen, das heißt primär im Volksglauben. Im aus dem Volk entstandenen Mahayana-Bud-

dhisismus mit seinem universalen Heilsplan gibt es zwar ein mütterliches Prinzip wie auch ein Egalitätsprinzip beider Geschlechter, jedoch findet dies in der japanisch gesellschaftlichen Rezeption kaum einen Niederschlag. Vielmehr dient „das der Religion immanente mütterliche Prinzip als Alibi für die Respektierung der weiblichen Würde und als Symbol für das friedliche Funktionieren des gesellschaftlichen Lebens. Dadurch wird die konkret existierende Frauenfeindlichkeit verborgen.“ Die japanische Gesellschaft läßt sich weiterhin bis heute als archaisch-kollektiv charakterisieren: In Familie und Volk sind das Bewußtsein und die Individualität des einzelnen kaum ausgebildet. Glück und Friede liegen nicht in individueller und charakterlicher Stärke, sondern gelingen nur innerhalb dieser sogenannten „harmonischen“ Gesellschaftsordnung. Eine amerikanisch-europäische Theorie des Feminismus, verstanden als Versuch von partnerschaftlicher Beziehung innerhalb einer (europäisch-)vaterrechtlichen Gesellschaft, läßt sich auf einen solchen Kontext dann auch nur beschränkt anwenden. Genau an diese alten Strukturen knüpfen jedoch die neuen Religionen an, zu der sich etwa 70–75 Prozent der Frauen zählen. Diese sind Gruppierungen von ultrakonservativem Charakter, die ihren Gläubigern Heimstatt bieten, nach außen hin sozial und politisch aktiv sind mit dem Ziel, Japan — verstanden

(Fortsetzung auf Seite 4)

INFO-BROSCHÜRE

Zum Thema „Studieren mit Kindern“ hat der AstA der Universität Köln in Zusammenarbeit mit dem Kölner Studentenwerk eine umfangreiche Informationsbroschüre erstellt. Die Publikation gibt auf 30 Seiten Tips und Ratschläge für studierende Eltern zu Themen wie Finanzierung, Wohnen, Kindesbetreuung. Zudem beinhaltet sie eine Adressenliste mit über 70 Anlaufstellen. Die Broschüre wird als Service-Leistung des AstA kostenlos abgegeben. Zu beziehen ist sie über den AstA der Universität Köln, Öffentlichkeitsreferat, Universitätsstr. 16, 5000 Köln 41. „Auswärtige“ können sich die Schrift gegen Einsendung eines mit 1,40 DM frankierten, an sich selbst adressierten DIN-A5-Umschlages zuschicken lassen.

aus: Unicum Nr. 12., Dezember 1991

Traugott König †

Es gibt Tode, vor denen man die „Trauerarbeit“ verweigert. Arbeit schießt auf ihr Ende. Traugott König aber war für den Schreiber dieser Zeilen der Freund par excellence.

Abkömmlinge wir beide aus dem deutschen Pfarrhaus, damit aus dem Herd und Hort des „Bildungsbürgertums“, begegneten wir uns früh, fast noch Heranwachsende — beide im Begriff, das Studium der Theologie abzubrechen, das uns zu unwiderruflich in die Intimität jenes Herdes zurückgeführt hätte. Zwischen den beiden Zügen der Schrift, dem der Rechtfertigung des göttlichen Logos (der unerträglichen Theodizee) und dem einer sehr schönen Literatur, die keiner Rechtfertigung bedarf, wählten wir die Literatur. Die war für uns zuallererst französisch, dann auch russisch und englisch. Literatur jedenfalls war unser erstes gemeinsames Engagement.

Bestärkten, verstärkten wir uns wechselseitig, damals? Mag sein, jedenfalls in „moralischer“ Hinsicht (das Wort „Moral“ wohl gemerkt französisch verstanden). Hinsichtlich des Wissens muß ich sagen, daß Traugott, zwei Jahre jünger als ich, der Ältere war und blieb in der *République des Lettres*; mein Mentor und Initiator. Ich weiß nicht, wie viele Entdeckungen, die ich im weiten Territorium dieser Republik machen durfte, und die mich geistig geformt haben, ich ihm danke; er hatte sich zuerst dort umgesehen und mir davon erzählt, wie nur er erzählen konnte, in Form einer Causerie voller Witz, der sein Reden wie Wetterleuchten durchzuckte. Von Diderot bis Michaux, von Casanova und Potocki bis Queneau und Lévi-Strauss, von Laurence Sterne bis Gontcharov — er war es, der mich eine gewisse Literatur kennen lehrte, die in den Literaturgeschichten nur am Rande vorkam, jene Literatur im Zwielicht von Aufklärung und Fantastik, die vielleicht die wesentliche ist, weil in ihr das Wesen der Literatur sich resümiert.

Ich rede von Traugott, als wäre er für nur „Literatur“ gewesen, und dies nicht nur aus Schamhaftigkeit, sondern auch, weil es in gewissem Sinne wirklich so war, in Anbetracht dessen, daß Literatur alles war, was für uns zählte: vor allem ein freier Blick auf die Welt, wie sie ist und wie sie sein könnte, und also ein Blick auf Verbesserung, der naiv sich in die Wirklichkeit zu infiltrieren sucht, statt sich ihr zu fügen. In dem Sinne ist auch Politik, wo sie nicht mit der mörderisch schlitzohrigen Realpolitik zusammenfällt, Literatur (Sartre wußte das, wie vor ihm Mercier und Vallès).

So war Traugott für mich auch Politik; war auch da mein Mentor. Wir „engagierten“ uns, wie man damals sagte, links — wo sonst. Rechts braucht man sich nicht zu engagieren, auf der Seite fährt man ganz von selbst, gewissermaßen von Natur. Traugott war, sei hier erinnert, unter anderem einer der Initiatoren der Bewegung gegen den Atomtod.

Mentor und Initiator war er nicht nur für mich. Dank seinen Übersetzungen lernte das intellektuelle Deutschland den wahren Sartre kennen, den Kritiker und Philosophen („Philosoph“ auch wiederum im französischen Sinne, also Aufklärer), der bis dahin unter unkundigen

Adaptationen an den deutschen ontologisch-„existenzialistischen“ Jargon verborgen geblieben war. Und neben Sartre Fanon, Nizan, Bataille, Lévi-Strauss, Barthes... Übersetzungen, die man makellos nennen darf und in denen er wahrhaft philologische Arbeit leistete, indem er nicht nur vom Buchstaben zum „Geiste“, sondern auch zu den Quellen vorstieß. Er wußte sich die Werke, die er übersetzte zu eigen zu machen, in dem Maße, daß z. B. die Einführung des von ihm herausgegebenen Sammelbandes *Sartres Flaubert lesen* die Lektüre des mehrbändigen Wälzers, zu der sie einlädt, nahezu ersetzt.

All das weiß jeder, der ein bißchen „auf dem laufenden“ ist. Aber weiß man auch, daß Traugott sich verdient gemacht hat um eine Sache, die allerdings in Deutschland, wo man die Analyse nicht liebt, von Anfang an verloren war und die in Frankreich selbst sehr bald von der erdrückenden Wolke des „Post-“ zugedeckt werden sollte: um den Strukturalismus, der in den 50er und 60er Jahren im wesentlichen französisch war.

1966 bereits hat Traugott — angesichts deutscher Verspätungen eine Pionierstat — in der *alternative* von Hildegard Brenner und Helga Gallas ein Sonderheft herausgegeben über diese epochale Strömung, die mehr war als eine intellektuelle Mode: sie war ein Versuch, das Unternehmen der Enzyklopädisten fortzusetzen in der Anwendung auf die Humanwissenschaften, nicht zu sehr im „Lichte“ des 20. Jahrhunderts als zu dessen Erhellung. Dann wäre auch Sartre Strukturalist gewesen, trotz des unglückseligen Worts von der „Barrière“? Traugott jedenfalls, im Unterschied zu der erdrückenden Mehrheit der 68er Intelligenzija, glaubte nicht an die Barriere, die diese unter Berufung auf Sartre zwischen der (fortschrittlichen) *Geschichte* und der (reaktionären) *Struktur* errichtete. Initiator und Vermittler: das eine, weil auch das andere. Dies war im Grunde und im Kern sein Engagement. So ist er denn auch, ohne die Weihen der *vinia*, ein großer akademischer Lehrer gewesen, der in seinen Seminaren über „literarisches

Übersetzen“ die Studenten an seinem Engagement produktiv zu beteiligen wußte. Mittelbar, über Studenten, die er zu mir schickte, durfte ich so auch in Frankfurt weiter von ihm lernen, auch außerhalb der zu wenigen persönlichen Wiederbegegnungen, zu denen der Betrieb uns Zeit ließ.

Wenn das Vermitteln, zwischen Diskursformen und Menschen, recht eigentlich seine Sache war, so lag das vielleicht daran, daß er wie die Autoren, die er am liebsten übersetzte, in seinem Jahrhundert nicht ganz zu Hause war: *à cheval*, wie man im Französischen sagt, zwischen diesem unseren und dem achtzehnten, mit dem er den Geschmack an hintergründiger Causerie und an wildem, ja blasphemischem Witz teilte. Ein Kind der Aufklärung, kurzum, gleich jenem Rousseau, dem er physiognomisch ähnelte — aber einem Rousseau, der gelacht hätte wie Voltaire. Gelacht sogar über jene „Vorsehung“, deren ein wenig wohlfeiler Humor diesen großen Arbeiter seinem Werk und unserer Freundschaft entriß. Gerhard Goebel-Schilling

Bundesverdienstkreuz für Eckart Wernicke

Am 19. November wurde Dr. Eckart Wernicke das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. In der Urkunde wird das hervorragende soziale Engagement gewürdigt. Insbesondere hat er sich in außergewöhnlicher Weise in den verschiedenen Bereichen des Deutschen Roten Kreuzes und durch die langjährige ärztliche Betreuung der Burgfeste Königstein gemacht. Dr. Wernicke ist Chefarztvertreter in der Abteilung Traumatologie des Universitätsklinikums.

Dienstjubiläen

Uni-Report gratuliert zum 25jährigen Dienstjubiläum: Emilia Garcia-Martinez (Zoologisches Institut) am 21. November.

Stefanie Grothmann (Institut für Anorganische Chemie) am 1. Dezember.

Dr. Ulrich Mazurowicz (Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften) am 1. Dezember

Humanmedizin

Prof. Dr. Rainer Klinke wurde vom Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in die Tierschutzkommission des Ministeriums berufen.

DFG-Mittel

Prof. Dr. Jürgen Rheinlaender hat von der DFG eine Sachbeihilfe für sein Projekt „Mustererkennung bei Laubheuschrecken“ erhalten.

Schlüssel...

(Fortsetzung von Seite 3)

als nationale Gesellschaft — zu stützen und zu stärken. Allen gemeinsam ist geschlechtsspezifische Rollenteilung, und somit das Bild der idealen Ehe. „Werdet nicht zu einer klugen, sondern zu einer reizenden Ehefrau“ — so lautet der Rat einer Gruppierung an das weibliche Geschlecht.

Dagegen der Hinweis Frau Okanos: „Um den Frauen in der Welt der Religionen einen eigenen Platz einzuräumen, gilt es, das Idealbild der Familie in Frage zu stellen und die Geschlechterrollen so wie vor allem die Hausarbeit aufgrund neuer Wertvorstellung zu überdenken.“ In ähnlicher Weise trifft diese Aufgabe auch auf die westliche Kultur zu.

Um zu einem besseren Verhältnis nicht nur zwischen Mann und Frau, sondern auch zwischen den Menschen anderer Kulturen zu kommen, bleibt es Aufgabe jedes Menschen, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. „Diese alte und doch immer wieder neue Aufgabe halte ich für den Schlüssel zu einem besseren Verhältnis zwischen Mann und Frau und zu einem guten Auskommen mit Menschen anderer Kulturen.“

Hier im Vortrag war nur ein Überblick über Grundlagen und Perspektiven des Dialogs zwischen Ost und West möglich. Es wäre nur wünschenswert, wenn diese Frau im Rahmen von Theologie Interkulturell einmal die Gastdozentur erhalten könnte. Maria Hungerkamp

Bernhard Kornhuber 60 Jahre

Bernhard Kornhuber wurde am 26. Dezember 1931 in Insterburg (Ostpreußen) als zweites von acht Kindern des Kinderarztes Dr. med. Bernhard Kornhuber geboren. Nach der Flucht der Familie im Jahre 1944 fand er mit Eltern und Geschwistern in Mittelfranken eine zweite Heimat. Er besuchte das Humanistische Gymnasium mit Internat in Windsbach und sang als Tenor in dessen weltberühmten Knabenchor.

Nach dem Abitur im Jahre 1951 studierte er in Erlangen, wo er die ärztliche Prüfung, und in Düsseldorf, wo er das Staatsexamen ablegte und promovierte. Nach der Medizinalassistentenzeit in Uffenheim, Nürnberg und Maulbronn begann er am 1. November 1960 die Weiterbildung zum Arzt für Kinderheilkunde an der Universitäts-Kinderklinik Erlangen unter Adolf Windorfer, der ihm ein guter und anregender klinischer Lehrer wurde. Schon damals galt sein Interesse der Hämatologie. Am 1. Oktober 1965 wechselte er gemeinsam mit mir an die Universitäts-Kinderklinik Frankfurt am Main. Neben den Funktionen eines leitenden Oberarztes baute er eine Ambulanz für Blut- und Tumorkrankheiten sowie eine entsprechende klinische Behandlungseinheit auf. Obwohl er an der Neugestaltung der Klinik wesentlich mitwirkte, konnte er sich bereits 1969 mit dem Thema „Über immunologische Befunde bei akuten Leukämien im Kindesalter“ habilitieren. Von 1970 bis 1972 war er Kommissarischer und von 1972 bis 1976 Geschäftsführender Direktor des Zentrums der Kinderheilkunde, dessen Vorstand er, lange Zeit als Stellvertretender Geschäftsführender Direktor, heute noch angehört. 1972 wurde er zum Professor (C4) und Leiter der Abteilung für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie berufen. Einen Ruf an die Universitäts-Kinderklinik Essen auf einen gleichartigen Lehrstuhl lehnte er ab.

Mit großem Elan, opferbereiter Hingabe und liebevoller Fürsorge für seine Patienten und deren

Eltern hat er eines der großen pädiatrischen onkologischen Zentren der Bundesrepublik Deutschland, einschließlich erfolgreich arbeitender Forschungslaboratorien, aufgebaut. Dabei zeichnete ihn von Anfang an ein offener Blick für neue Entwicklungen, für die Notwendigkeiten nationaler und internationaler Kooperation sowie für das Erfordernis einer Verknüpfung der pädiatrischen Onkologie mit der allgemeinen Tumorforschung und Krebsbekämpfung aus. Bereits 1965 regte er die Gründung der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Leukämieforschung und -behandlung im Kindesalter e.V.“



an, zu deren Gründungsmitgliedern er gehörte. Seit dieser Zeit finden halbjährlich, 1990 zum 50. Mal, Tagungen über Blut- und Krebskrankheiten in Frankfurt am Main statt. Damals begann für den überzeugend auftretenden, durchsetzungsfähigen Wissenschaftler eine Karriere, die nur in Stichworten skizziert werden kann:

— 1973 Mitbegründer der Gesellschaft für Pädiatrische Onkologie, der er bis 1980 Vorstand;

— 1979 Berufung in das Beratergremium des „Gesamtprogramms Krebsbekämpfung“ der Bundesregierung;

— 1980—1986 Vorsitzender des Tumorzentrums Rhein-Main;

— 1980 Gründungsmitglied der Hessischen Krebsgesellschaft und deren Vorsitzender bis 1982;

— 1986 Wahl zum Generalsekretär der Deutschen Krebsgesellschaft und des Weltkrebskongresses sowie Berufung in die Arbeitsgruppe für Ausbildungsfragen der Europäischen Krebsgesellschaft (EORTC). Das bedeutet die Organisation von drei Veranstaltungen (1988 Deutscher Krebskongress in Frankfurt am Main; 1988 Konsensusmeeting — Studentenausbildung in Europa, Bonn; 1990 Weltkrebskongress in Hamburg, die umfangreichste wissenschaftliche Veranstaltung, die jemals in der Bundesrepublik Deutschland stattgefunden hat). Beide Kongresse fanden in der wissenschaftlichen und öffentlichen Publizistik ein breites Echo.

Bernhard Kornhuber hat dabei die seelischen und sozialen Bedürfnisse seiner Patienten und ihrer Eltern nie aus den Augen verloren, weil er, unbeschadet seiner vielen Funktionen, ein Arzt geblieben ist, der seine eigentliche Aufgabe am Krankenbett und im Sprechzimmer erfüllt. 1983 gründete er mit betroffenen Eltern die „Hilfe für krebserkrankte Kinder Frankfurt am Main e.V.“ und im gleichen Jahr, gemeinsam mit nicht betroffenen Vertretern der Wirtschaft und mit Bürgern des Rhein-Main-Gebietes die „Kinderhilfestiftung e.V.“, von denen die letztere nicht nur krebserkrankten, sondern allen chronisch und bedrohlich kranken Kindern sowie deren Eltern hilft. Beide Organisationen sind mit Erfolg tätig. Seit der Gründung gehört er beiden Institutionen als Vorstandsmitglied an. Bernhard Kornhuber wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und ist Ehrenmitglied einiger ausländischer Fachgesellschaften. Mit meinem Dank für eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit über ein Vierteljahrhundert verbinde ich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für sein weiteres Leben. Otto Hövels

Ergebnisse einer Umfrage

Im November dieses Jahres hat die Hochschullehrergruppe UNIVERSITAS den im nebenstehenden Kasten abgedruckten Fragebogen an alle Professoren der Universität Frankfurt verschickt und gebeten, die dort gestellten Fragen mit den (Schul-)Noten 1 bis 5 zu beurteilen.

Zur Wahrung der Anonymität ist auf eine Abfrage der Fachbereichszugehörigkeit verzichtet worden. Um dennoch wenigstens etwas differenzieren zu können, waren die ansonsten identischen Fragebogen verschieden gekennzeichnet

A. Für Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften (FB 1, 2, 3)

B. für die experimentellen Naturwissenschaften (FB 13, 14, 15, 16, 17, 20)

C. für alle übrigen Fachbereiche (FB 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 18, 21), also insbesondere die Geisteswissenschaften.

Der Fachbereich Medizin ist wegen seiner ganz anderen Problemlage (Kliniken!) nicht in die Befragung einbezogen worden.

Die Rücklaufquote war mit 27,4 Prozent (A: 37/113 = 32,7 Prozent, B: 35/143 = 24,5 Prozent, C: 62/233 = 26,6 Prozent) erfreulich hoch. Viele der Befragten haben sich beim Ausfüllen der Fragebogen besondere Mühe gegeben und eine große Zahl weiterer Gesichtspunkte genannt. Manche haben darüber hinaus versucht, in einem kleinen Statement den „Kern der Dinge“ zu analysieren. Auch für die Sympathie, die in dem einen oder anderen Fragebogen über diese Aktion geäußert wurde, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

In dem nebenstehenden Kasten sind nicht nur die gestellten Fragen dargestellt, sondern auch die Ergebnisse

— einmal insgesamt (A + B + C)

— und einmal differenziert nach den einzelnen Umfragekreisen A, B bzw. C.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

In dem nebenstehenden Kasten sind nicht nur die gestellten Fragen dargestellt, sondern auch die Ergebnisse

— einmal insgesamt (A + B + C)

— und einmal differenziert nach den einzelnen Umfragekreisen A, B bzw. C.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

Als Ergebnis ist der jeweilige arithmetische Mittelwert der Antworten angegeben sowie (in Klammern) die jeweilige Standardabweichung. Sie kann in diesem Fall nur Werte zwischen 0 und 2 annehmen. Eine kleine Standardabweichung bedeutet, daß das Mittelwert-Urteil ziemlich einhellig war. Eine große Standardabweichung weist auf eine starke Streuung bei den einzelnen Antworten hin. Die Ergebnisse, die hier nur grob analysiert werden können, sind in verschiedener Hinsicht äußerst aufschlußreich.

lich wegen Niederursel. Daß die Geisteswissenschaftler die Qualität ihrer Räume noch als gut ansehen (wenn auch mit hoher Standardabweichung), scheint uns ein Zeichen dafür zu sein, daß diese Kollegen bescheiden und genügsam sind. Besonders überraschend ist, daß die Naturwissenschaftler ihre Ausstattung erheblich negativer beurteilen als alle übrigen Professoren. Speziell die finanzielle Ausstattung wird mit 4,17 ziemlich einhellig (Standardabweichung 0,95) als besonders schlecht empfunden. Das ist deshalb überraschend, weil unseren naturwissenschaftlichen Fachbereichen pro Professur deutlich höhere Beträge zugewiesen werden (im Durchschnitt pro Kopf und Jahr A: 16000, B: 42000, C: 13000).

Die Naturwissenschaftler heben sich auch in anderer Hinsicht von den übrigen Kollegen ab: Sie beurteilen die Atmosphäre in der Universität und die Zusammenarbeit mit der Universitätsspitze und auch die Dienstleistungen der zentralen Verwaltung um einiges besser als alle anderen Hochschullehrer. Plakatativ könnte man die Selbsteinschätzung der Naturwissenschaftler an unserer Universität wie folgt formulieren: Sie fühlen sich schlechter ausgestattet, aber vergleichsweise gut behandelt.

Der Universitätsbibliothek kann man nur gratulieren, sie hat die beste Beurteilung überhaupt, speziell die Naturwissenschaftler sind einhellig mit ihrem Bibliotheksteil (Senckenbergische Bibliothek) sehr zufrieden. Die

übrigen zentralen Einrichtungen (HRZ, DZ, BWT) haben nicht so gute Noten. Interessant scheint dabei, daß das Didaktische Zentrum von seinem eigentlichen Klientel, den Geisteswissenschaften, besser beurteilt wird als von den entfernten Fachbereichen. Ein ähnlicher Effekt ist bei der Beratungsstelle für Wissenstransfer (BWT) zu beobachten. Hier urteilen die Naturwissenschaftler deutlich besser als der Durchschnitt, allerdings ist die Standardabweichung generell hoch, ein Zeichen dafür, daß mit dem Service irgend etwas noch nicht stimmt.

Wir haben uns lange den Kopf darüber zerbrochen, wie die Beurteilung der Arbeit in den Zentralen Ausschüssen zu interpretieren ist. Wir haben inzwischen eine Theorie: Die hochschulpolitischen Spitzenpersonen und -gremien (Fragen 6, 7, 12) werden nahezu einheitlich wahrgenommen und daher auch einheitlich beurteilt.

Die schlechtesten Noten überhaupt hat die Informationspolitik der Universität über die zukünftigen Neubaumaßnahmen, bei den Naturwissenschaftlern nicht ganz so stark, wohl wegen des bevorstehenden Bezugs des Biozentrums, bei den Geisteswissenschaftlern dafür ganz extrem und einhellig (Depot- und Turmrandbebauung).

Ein weiteres einhellig negatives Urteil gibt es noch durch die Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaftler hinsichtlich des Zustandes der zentralen Veranstaltungsräume.

Umfrage und Umfrageergebnisse unter Frankfurter Hochschullehrern

Im November 1991: Mittelwert (Standardabweichung)

Bitte beurteilen Sie:	Insgesamt A + B + C	A			B			C		
		FB 1, 2, 3	13, 14, 15 16, 17, 20	4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 18, 21	13, 14, 15 16, 17, 20	4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 18, 21				
1. Die Atmosphäre in Ihrem Fachbereich	2,56 (1,03)	2,54 (0,94)	2,34 (1,22)	2,71 (0,91)						
2. Die räumliche Unterbringung Ihrer Professur	3,36 (1,26)	3,19 (1,16)	3,52 (1,35)	3,37 (1,40)						
a) hinsichtlich der Anzahl und Größe der Räume	2,75 (1,15)	2,68 (1,01)	3,03 (1,34)	2,62 (1,12)						
b) hinsichtlich der Lage der Räume	3,13 (1,20)	3,25 (1,16)	3,26 (1,24)	2,98 (1,19)						
c) hinsichtlich der Qualität der Räume	3,74 (1,24)	3,19 (1,27)	3,97 (1,16)	3,93 (1,18)						
3. Die personelle Ausstattung Ihrer Professur	3,85 (1,13)	3,46 (1,28)	4,17 (0,95)	3,90 (1,08)						
4. Die finanzielle Ausstattung Ihrer Professur	3,57 (0,85)	4,03 (0,87)	2,73 (0,92)	3,62 (1,02)						
5. Den Zustand der zentral zugewiesenen Veranstaltungsräume	3,14 (0,76)	3,23 (0,63)	2,97 (0,73)	3,16 (0,90)						
6. Die Atmosphäre an der Universität	3,10 (1,07)	3,23 (1,06)	2,69 (0,96)	3,25 (1,10)						
7. Die Zusammenarbeit mit der Universitätsspitze	3,48 (0,91)	3,68 (0,75)	3,36 (0,92)	3,45 (0,89)						
8. Die Dienstleistungen der Zentralen Verwaltung Sie können Lob und Tadel auch wie folgt differenzieren: * Eher positiv aufgefallen sind mir: * Eher negativ aufgefallen sind mit:	3,85 (1,14)	3,87 (1,01)	3,80 (0,93)	3,87 (0,98)						
9. Die Veränderung der Effizienz der zentralen Verwaltung nach der Organisationsreform im Jahre 1990 (= Dezernatseinführung)	4,05 (1,12)	4,12 (1,17)	3,64 (1,29)	4,26 (0,90)						
11. Die Dienstleistungen folgender zentraler Einrichtungen:										
a) Hochschulrechenzentrum (HRZ)	3,20 (1,19)	3,35 (1,13)	3,16 (1,12)	3,11 (1,29)						
b) Didaktisches Zentrum (DZ)	2,98 (1,07)	3,50 (1,12)	3,11 (1,29)	2,88 (0,97)						
c) Beratungsstelle für Wissenstransfer (BWT)	3,15 (1,26)	3,56 (1,28)	2,58 (1,23)	3,35 (1,11)						
d) Stadt- und Universitätsbibliothek bzw. Senckenbergbibliothek	2,49 (0,91)	2,63 (0,92)	2,38 (0,76)	2,48 (0,94)						
12. Die Arbeit der zentralen ständigen Ausschüsse insgesamt Auch hier können Sie Lob und Tadel differenzieren: * Eher positiv aufgefallen sind mir die Ausschüsse: * Eher negativ aufgefallen sind mir die Ausschüsse:	3,15 (0,82)	3,28 (0,92)	2,96 (0,67)	3,22 (0,79)						

Adventskonzerte

Mittwoch, 18. 12. 1991, 20 Uhr, in der Ev. Markuskirche (Ffm.-Bockenheim, Markgrafenstraße 14—16)

und

Donnerstag, 19. 12. 1991, 20 Uhr, in der Aula der Universität

Das Programm enthält u. a. Werke von G. F. Händel (Concerto grosso, op. 6/5), J. Haydn (2 Pastorellen), J. Brahms (Adventsmotette, op. 74/2) und Europäische Weihnachtslieder.

Mitwirkende: Christian Baumann (Orgel), COLLEGIUM MUSICUM INSTRUMENTALE et VOCALE, Ensemble für Alte Musik an der JWGU (Leitung: E. Fiedler), Kammerchor der JWGU sowie einige SolistInnen.

Leitung: Christian Ridil

Der Eintritt ist frei.

Zu den qualitativen Fragen

Bei Frage 8 war es möglich, einzelne Abteilungen der Zentralen Verwaltung zu loben beziehungsweise zu tadeln. Hier werden viele eine Generalabrechnung erwarten. Die Antworten ergeben aber kein klares Bild. Alle Abteilungen werden sowohl positiv als auch negativ genannt. Am treffendsten scheint uns daher folgende Antwort: „Sehr unterschiedlich, manchmal großzügig, hilfsbereit und engagiert, manchmal kleinkariert und bürokratisch.“

Einige Monita werden allerdings immer wieder vorgetragen: Generell zu lange Bearbeitungszeiten, speziell bei der Bezahlung und Buchung von Rechnungen. Einige Antworten

deuten auch darauf hin, daß die Universitätsspitze den Hörsälen (inklusive Neue Mensa) und der Hörsaalverwaltung erheblich mehr Aufmerksamkeit widmen sollte.

Eine nicht unerhebliche Zahl von Befragten hat anstatt Abteilungen Personen beurteilt. Herr Dr. Willim scheint der Netteste zu sein, andererseits gibt es einen bestimmten Referenten, über den viele Kollegen sehr verärgert sind.

Bei Frage 12 konnte die Arbeit in den Zentralen Ausschüssen differenziert bewertet werden. Einerseits war die Antwortquote sehr gering, andererseits auch hier kein klares Bild, fast überall gleichviel positive wie negative Urteile.

Auch die Frage 9 nach der Effizienzsteigerung der Zentralen Verwaltung durch die Organisationsreform im Jahre 1990 hat sich als qualitative Frage erwiesen. Viele Kollegen haben verbal geantwortet: keine Veränderung, nicht wahrnehmbar, nicht feststellbar, nichts bemerkt, nicht spürbar, keine Verbesserung, eher verschlechtert, deutliche Verschlechterung und so weiter. Das war denn wohl ein Schlag ins Wasser.

Zusammenfassung

Die Hochschullehrer fühlen sich in ihren Fachbereichen relativ wohl, sie sind mit ihren Räumen so einigermaßen zufrieden, sie finden die personelle und vor allem die finanzielle Ausstattung ihrer Professur ziemlich schlecht. Ähnlich wird der Zustand des zentralen Hörsaalgebäudes bewertet. Die Atmosphäre an der Universität und die Zusammenarbeit mit der Universitätsspitze liegt in der Beurteilung etwa in der Mitte zwischen der eher guten Atmosphäre in den Fachbereichen und der als schlecht empfundenen personellen und finanziellen Ausstattung.

Sehr kritisch wird die Organisationsreform, das heißt die Einführung der Dezernatsstruktur in 1990 und vor allem die Informationspolitik über die Neubaumaßnahmen der Universität gesehen.

Die Dienstleistungen der zentralen Verwaltung sind offensichtlich personen- und nicht abteilungsabhängig. Manche Mitarbeiter in der Verwaltung geben sich sehr viel Mühe und werden dafür auch geschätzt, andere weniger. Die Dienstleistungen der zentralen Einrichtungen werden als befriedigend eingestuft, mit Ausnahme der Universitätsbibliothek, sie wird sogar noch etwas besser beurteilt als die Atmosphäre in den Fachbereichen.

Der Vorstand der UNIVERSITAS

Der Promotionserfolg der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen

Die wissenschaftlichen Hochschulen haben u. a. auch die Aufgabe, den wissenschaftlichen Nachwuchs heranzubilden (§ 4 (1) HHG), also zu promovieren und zu habilitieren. Die Präsidenten der wissenschaftlichen Hochschulen haben ihren Konventen jährlich über die Erfüllung ihrer Aufgaben zu berichten (§ 10 (9) HUG). In den Rechenschaftsberichten der Johann Wolfgang Goethe-Universität gibt es denn auch seit langem eine Tabelle, in der die Anzahl der Promotionen und Habilitationen nach Fachbereichen getrennt aufgelistet ist. In Anbetracht der speziellen Problematik bei den Habilitationen behandeln wir im weiteren nur die Promotionen. Wir halten es nicht für eine ausreichende Rechenschaftslegung über die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, wenn nur über die Anzahl der Promotionen berichtet wird. Das ist wie bei den Babies: 300 000 pro Jahr sind für die Bundesrepublik zu wenig, für Luxemburg wäre es reichlich! Es kommt also darauf an zu wissen, wie viele eine Promotion konkret anstreben und wie viele es davon schließlich schaffen. Der Quotient aus „Anzahl der Erfolge“ zu „Anzahl der Versuche“ wird als **Promotionserfolgsquote** bezeichnet.

Die Ermittlung der Promotionserfolgsquote ist ein schwieriges Unterfangen, denn es ist kaum feststellbar, wie viele eine Promotion konkret in Angriff nehmen! Das ist insbesondere wegen der „Externen“ ein Problem. Externe sind solche, die von einer Stelle in Wirtschaft oder Verwaltung aus (am Feierabend und am Wochenende) eine Promotion anstreben. Externe sind aber auch solche, die ihr Leben mit einem Promotionsstipendium fristen.

Es ist unmöglich, die Zahl der Externen zu ermitteln, weil die Promotionsbüros davon häufig erst dann erfahren, wenn die Dissertation eingereicht wird. Daß man die Anzahl der Externen nicht erfassen kann, ist aber nicht weiter schlimm, denn solche Promovenden gehören i.a.R. nicht zum engeren Kreis des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der rekrutiert sich vielmehr in erster Linie aus den „Internen“, also aus solchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die von einer Qualifikationsstelle aus promoviert werden. Um die Promotionserfolgsquote ermitteln zu können, bedarf es also

a) einerseits einer Erfassung der Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Zeitstellen, b) andererseits einer Zerlegung der Anzahl der Promotionen in Externe und Interne.

Bevor man eine so aufwendige Recherche in Angriff nimmt, sollte man sich überlegen, ob das überhaupt lohnt. Es wäre sicherlich lohnend, wenn es Sollquoten gäbe, an denen man die Ist-Quoten messen kann. Sicherlich kann man keine 100%-Quote erwarten. Auch auf Qualifikationsstellen wird ein gewisser Selektionsprozeß stattfinden, d. h. die allzu menschlichen Eigenschaften wie Faulheit, Ineffizienz und Neuorientierung des Lebensweges werden die Erfolgsquote sicherlich unter 100% drücken. Andererseits wären sehr kleine Quoten ein sicheres Zeichen dafür, daß die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit anderen Aufgaben überhäuft sind,

so daß sie nicht die vertraglich zugesicherte Zeit haben, ihre Promotion erfolgreich zum Abschluß zu bringen. Unter Abwägung beider Gesichtspunkte würden wir eine Erfolgsquote in der Gegend von mindestens 70% für angemessen halten. Auch wenn man diesem Gedankengang nicht folgen will, ist die Ermittlung der Ist-Promotionserfolgsquote aus folgenden Gründen von Interesse.

a) **Für einen Zeitvergleich:** Wenn man die Promotionserfolgsquote über einen längeren Zeitraum ermittelt, dann kann man sie als Zeitreihe darstellen. Steigt (fällt) die Quote im Laufe der Zeit, dann gibt es einen positiven (negativen) Trend, dessen Ursachen es genauer zu analysieren gilt.

b) **Für einen-Institutionsvergleich:** Die Ist-Quoten lassen sich mit anderen Hochschulen vergleichen. Abweichungen signalisieren Ungewöhnlichkeiten, die es ebenfalls zu analysieren gilt. Die WM-Liste **IMPULS** hat sich entschlossen, solche Promotionserfolgsquoten zu ermitteln, nicht zuletzt auch unter dem Gesichtspunkt der Interessenvertretung. Wenn diese Quoten nämlich generell oder in einzelnen Fachbereichen zu niedrig sind oder wenn sich ein negativer Trend ergibt, dann muß gegengesteuert werden. Wir halten die Frage des Promotionserfolgs, dessen Messung und Kontrolle für eines der wichtigsten Themen bei der Interessenvertretung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

In der nebenstehenden Graphik sind die von uns ermittelten Promotionserfolgsquoten getrennt nach Fachbereichen dargestellt. Die Breite der Säulen gibt die Anzahl der Neueinstellungen auf befristeten Qualifikationsstellen in den Jahren 1977 bis 1985 an. Auf der senkrechten Achse wird die Promotionserfolgsquote in % gemessen. Die schwarz gefärbten Flächen sind die treue Abbildung der Anzahl der erfolgreichen Promotionen auf Qualifikationsstellen aus dem Zeitraum 1981 bis 1989. Es wird also unterstellt, daß die Qualifikationsstellen durchschnittlich 4 Jahre besetzt sind, was unter verschiedenen Gesichtspunkten ungefähr zutrifft.

Ohne den Zugriff auf die Personaldaten beim Präsidenten waren bei der Datenerfassung schwierige Probleme zu lösen. a) **Ermittlung der Anzahl der Qualifikationsstellen (Nenner)** Hinsichtlich der Anzahl der Qualifikationsstellen in den einzelnen Fachbereichen kann man nicht von den Personaltabellen in den Rechenschaftsberichten ausgehen. Einerseits sind sie nicht hinreichend genau, andererseits wird erst neuerdings im Zuge der allgemeinen Transparenzverbesserung in unserer Universität zwischen Zeit- und Dauerstellen im WM-Bereich unterschieden. Des weiteren wird in den Personaltabellen nicht ausgewiesen, wann WM-Stellen halbiert besetzt werden. Auch Drittmittelstellen sind dort nicht erfaßt. Damit sieht es fast so aus, als wäre man schon bei der Datenerfassung gescheitert.

Dennoch glauben wir den Königsweg gefunden zu haben: Die Anzahl wahlberechtigter wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu den im zweijährigen Turnus stattfindenden Konventswahlen gibt die genaue Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, egal, ob drittmittelfinanziert oder eingestellt auf halbierten Stellen. Von diesen Zahlen sind die Dauerstellen und die Habilitationsstellen in Abzug zu bringen, und man hat ziemlich genau die Anzahl derjenigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf einer Qualifikationsstelle sitzen und von denen zu unterstellen ist, daß sie eine Promotion anstreben.

b) **Ermittlung der Anzahl der internen Promotionen (Zähler)** Die Anzahl der Promotionen pro Jahr ist, wie bereits erwähnt, aus den Rechenschaftsberichten bekannt. Diese Zahlen sind jedoch in Externe und Interne aufzuteilen, ein Problem, das ebenfalls unlösbar zu sein scheint. Es gibt dennoch einen, leider nur einen Weg, dieses Problem zu lösen. Jede Promotion ist mit einer veröffentlichten Dissertation verbunden, in der fast immer auch der Lebenslauf des Promovenden enthalten ist. Aus dem Lebenslauf ergibt sich i.a.R., ob man es mit einer externen oder internen Promotion zu tun hat; eine Sisyphusarbeit.

Kommen wir zur Analyse der Ergebnisse. Der Fachbereich 10 hat eine Promotionserfolgsquote von 114%. Das ist an sich unmöglich und kann neben einem gewissen Teil von Datengenauigkeit nur dadurch erklärt werden, daß die Verweildauer auf den Qualifikationsstellen in diesem Fachbereich (etwa wegen unbezahltem Vorlauf) kleiner ist, als 4 Jahre.

Auch der Fachbereich 3 liegt mit einer Erfolgsquote von 91% und damit sehr gut, vermutlich eine Konsequenz dessen, daß dieser Fachbereich bisher nur zwei Abschlußarten anbieten konnte, den Magister und die Promotion. Die Fachbereiche 12 und 15 liegen mit 80 bzw. 72% über unserer Sollquote von 70%, die Fachbereiche 16, 1, 20 und 2 mit 68, 66, 64 bzw. 62% zumindest noch in der Nähe. In den Fachbereichen 4, 8 und 17 sieht es mit 59, 57 bzw. 56% schon schlechter aus. Nur noch die Hälfte ist im Fachbereich 13 (51%) erfolgreich. Unter die 50% Quote fallen dagegen bereits die Fachbereiche 6 mit 46%, 18 und 9 mit je 41% und 14 mit 37%. Und im Fachbereich 5 schließlich schafft nur noch rd. ein Drittel (34%) aller wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den erfolgreichen Abschluß der Promotion. Abgeschlagen bilden die Fachbereiche 11 und 21 mit den erschreckend schlechten Quoten von 18 bzw. 4% das Schlußlicht.

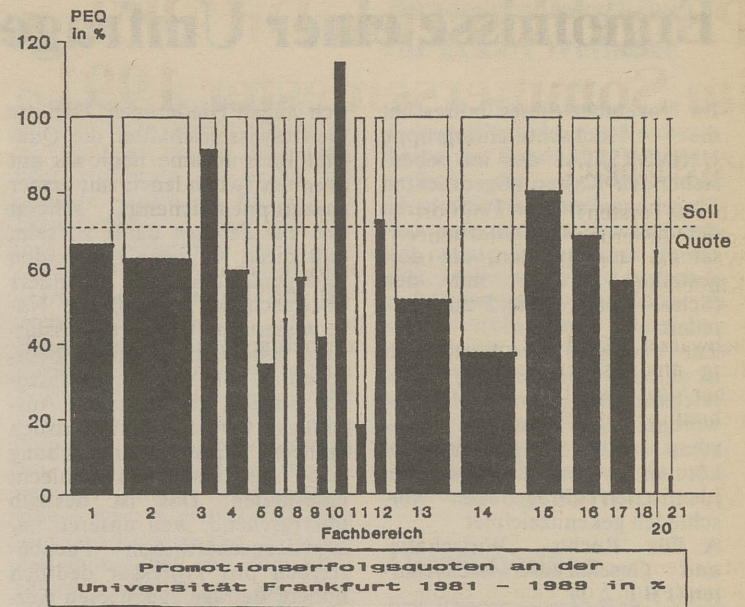
Nicht mit einbezogen in die Untersuchung wurden die Fachbereiche 7 und 19. Beim Fachbereich 7 kommt es wegen der sehr kleinen Fallzahl zu nicht interpretierbaren Ergebnissen. Anders im Fachbereich 19. Dort haben wir es mit sehr vielen Daten zu tun. Allein 44% aller Wahlberechtigten der Gruppe II kommen aus diesem Fachbereich. Hier werden jährlich rd. 300 Promotionen abgeschlossen: mehr als bspw. am Fachbereich 2 in den betrachteten 10 Jahren zusammen. Unsere Kapazitäten langten für die Auswertung einer solchen Fülle an Daten nicht hin. Schade, denn die Quote für den Fachbe-

reich 19 würde Aufschluß darüber geben, inwieweit der Klinik-Streß dem Promotionserfolg abträglich ist.

Alles in allem muß man konstatieren, daß in einigen Fachbereichen die Promotionserfolgsquote zu niedrig und in anderen Fachbereichen sogar erheblich zu niedrig ist.

Wir werden darauf hinarbeiten, daß künftig in den Rechenschaftsberichten nicht nur die Anzahl der Promotionen, sondern auch die Promotionserfolgsquoten veröffentlicht werden. Eine Aufgabe, die der Präsident mit seinen Rückgriffsmöglichkeiten auf die Personaldaten auf Dauer wesentlich besser bewältigen kann.

IMPULS
Liste der Assistentinnen und Assistenten



Alles in allem muß man konstatieren, daß in einigen Fachbereichen die Promotionserfolgsquote zu niedrig und in anderen Fachbereichen sogar erheblich zu niedrig ist.

Wir werden darauf hinarbeiten, daß künftig in den Rechenschaftsberichten nicht nur die Anzahl der Promotionen, sondern auch die Promotionserfolgsquoten veröffentlicht werden. Eine Aufgabe, die der Präsident mit seinen Rückgriffsmöglichkeiten auf die Personaldaten auf Dauer wesentlich besser bewältigen kann.

IMPULS
Liste der Assistentinnen und Assistenten

Arbeitsmediziner

Als Arbeitsmediziner untersucht und berät Dr. H. Zacher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität seit drei Jahren. Grundlage für das Untersuchungs- und Beratungsangebot ist das Arbeitssicherungsgesetz. Demzufolge muß ein öffentlicher oder gewerblicher Arbeitgeber ab einer bestimmten Betriebsgröße einen Arbeitsmediziner bestellen, welcher den Arbeitgeber oder den Mitarbeiter in Fragen arbeitsbezogener Erkrankungen beziehungsweise zur allgemeinen Vorbeugung von Erkrankungen sowohl dem Arbeitgeber als auch dem Mitarbeiter beratend zur Seite steht.

Untersuchungs- und Beratungsangebot:
GESUNDHEITS-CHECK UP zur Früherkennung von arbeitsbedingten Gesundheitsschäden sowie nach Maßgabe freier Termine Untersuchungen zur Erkennung von:

Herz-Kreislauf-Erkrankungen
Lungenerkrankungen
Magen-Darmerkrankungen
Lebererkrankungen
Erkrankungen der Nieren und der ableitenden Harnwege
Stoffwechselstörungen
Erkrankungen des Halte- und Stützapparates

Untersuchungsumfang bzw. Beratungsumfang
1. Erfassung arbeitspezifischer Risiken anhand der Vorgeschichte sowie entsprechende körperliche Untersuchung
2. Blutuntersuchung nach den Erfordernissen des Ganzkörperstatus. Urintest. Schadstofffassung durch Konzentrationsbestimmung in Urin oder Blut.
3. nach Erfordernis: EKG, Lungenfunktionsanalyse, Sehtest, Hörtest, Röntgenuntersuchung der Lunge, Konsiliaruntersuchungen bei Gebietsärzten.

Beratungen
Beratung beim Auftreten gesundheitlicher Störungen, die mit dem Arbeitsplatz in Zusammenhang stehen können, jedoch auch — nach Maßgabe freier Zeit — bei:

psych. Ausnahmesituationen, Übergewicht, Arbeitsaufnahme nach Erkrankungen, orthopädi-

sche Beschwerden, Wirbelsäulenschmerz.
Indikationsstellung für medizinische Rehammaßnahmen, Einleitung und Begutachtungen von stationären Rehammaßnahmen für die BfA (Kurgutachten).
Begehungen des Arbeitsplatzes nach Erfordernis — entsprechend den Anträgen von Mitarbeiter, Arbeitgeber oder Personalrat, gegebenenfalls auch unter Einbeziehung der Sicherheitsingenieure des Arbeitssicherheitstechnischen Dienstes beim Regierungspräsidenten Darmstadt.

Für die Mitarbeiter des Klinikums werden Vorsorgeuntersuchungen und Begehungen oder Beratungen von der personalärztlichen Untersuchungsstelle durchgeführt, nähere Informationen dort.

Anmeldung zur Untersuchung oder Beratung: 069 / 173001, Dr. med. Heinrich Zacherl — Arzt für Arbeitsmedizin — Berufsgenossenschaftlicher Arbeitsmedizinischer Dienst, Praxis: Freiherr-vom-Stein-Str. 7 — U-Bahnhof Westend.
Die Kosten der Untersuchung trägt entsprechend den Vorschriften des Arbeitssicherungsgesetzes der Arbeitgeber, für die Universität das Land Hessen.
Die Vorsorgeuntersuchung und Beratung kann während der Arbeitszeit durchgeführt werden. Wie bei jedem Arztbesuch während der Arbeitszeit muß der unmittelbare Vorgesetzte auch aus versicherungsrechtlichen Gründen von dem Arztbesuch in Kenntnis gesetzt werden. Keinesfalls erhält der Arbeitgeber Kenntnis von Befunden des untersuchten Mitarbeiters. Bei den berufsgenossenschaftlich vorgeschriebenen Untersuchungen beziehungsweise empfohlenen Untersuchungen erhält der Auftraggeber (Arbeitgeber/Mitarbeiter) eine Beurteilungsmittlung, ob eine entsprechende Eignung für den Arbeitsplatz vorliegt, das Zeugnis bleibt in jedem Fall gewahrt. Der untersuchte Mitarbeiter erhält eine Mitteilung über die erhobenen Befunde.

Za/UR

Promotion zum Dr. Phil. nat. im Sommersemester 1991

Psychologie:

Kunz, Torsten: Psychomotorische Förderung — ein neuer Weg der Unfallverhütung im Kindergarten.

Schwarzer, Gudrun: Entwicklung analytischer und holistischer Prozesse bei der Wahrnehmung von Melodien.

Mathematik:

Mirwald, Roland: Rang von Matrizenpaaren über \mathbb{Z}_2 und Komplexität von Paaren Boolescher quadratischer Formen.

Poerschke, Thomas: Eine mathematische Beschreibung von quantenmechanischen Resonanzen in Potentialmulden.

Physik:

Ell, Claudia: Einfluß der Coulomb-Wechselwirkung auf die nichtlinearen optischen Eigenschaften von Halbleitermikrostrukturen.

Graf, Stefan: Elektromagnetische Eigenschaften ausgedehnter Teilchen.

Kelbch, Christof: Beobachtung quantenmechanischer Interferenzstrukturen in den Energiespektren von atomaren Delta-Elektronen in Uran-Edelgas-Stößen.

Klein, Harold: Mehrdimensionale kollektive WKB-Dynamik der Kernspaltung im Drei-Kugel-Modell.

Koch, Robert: Quasimolekulare Augerelektronen- und Röntgenemission im Ne^{9+} -Ne-Stoßsystem.

Margetis, Spyridon: A study of transverse energy production and forward energy flow in ^{16}O - and ^{32}S -nucleus collisions at 60 and 200 GeV/nucleon.

Möller, Winfried: Untersuchungen über das Verhalten von magnetischen Teilchen in der Lunge des Menschen mit einem supraleitenden SQUID-Magnetometer.

Reulein, Werner: Untersuchungen zur in vivo Bestimmung biologisch wichtiger Elemente mit schnellen Neutronen.

Rink, Gisela: Prof. Dr. Friedrich Dessauer (1881–1963) Sein Weg zur Tiefentherapie, Quantenbiologie und Naturphilosophie.

Waldhauser, Béla: Die Beschreibung ultrarelativistischer Schwerionenkollisionen in einem kovarianten hydrodynamischen Modell.

Chemie:

Böhme, Konrad: Bildung von Singulettstauerstoff bei Reaktionen mit Wasserstoffperoxid und mit Peroxosäuren.

Boßlet, Joachim: Dansylthioharnstoffe. Eine neue Klasse fluoreszierender Komplexbildner für die Chromatographie von Schwermetallionen.

Chladek, Stanislav: Bindungslängen in Oxiden schwerer Hauptgruppenelemente.

Dietrich, Thomas: Gasphasenreaktionen bei der laserinduzierten Abscheidung von wasserstoffhaltigem amorphen Silicium.

Hampel, Michael: Photoelektrochemische Untersuchungen am Hochtemperatursupraleiter Yttrium-Barium-Kupferoxid.

Hartmann, Michael: Elektrochemische Untersuchungen an dünnen Hexacyanoferrat-Schichten mit Hilfe von Interdigitated Array-Elektroden und der Schwingquarzmikrowaage.

Hofer, Petra: Antiglas-Fehlordnung in Bismutaten.

Jesse, Klemens: Untersuchungen der Photofragmentierung von gelösten aromatischen Endoperoxiden mit einem Femtosekunden-Impulsspektrometer.

Knauf, Wolfgang: Totalsynthese des Makrolid-Antibiotikums (-)-A26771B Durch Photolactonisierung und stereoselektive Transformation zu 16gliedrigen Makroliden.

Kugler, Bernd: Zur Abtrennung von Schadmetallen aus CSB-Rückstandslösungen.

Lamp, Volker: Neu konzipierte computergestützte Lernprogramme für den Chemieunterricht an allgemeinbildenden Schulen mit den Themenbereichen „Säure-Base-Theorie“ und „Komplexchemie“.

Mag, Matthias: Synthese, Charakterisierung und biologische Verwendung von modifizierten Oligo(desoxy)nukleotiden.

Martin, Ludwig A.: Über Antiglas-Fehlordnung in Telluraten mit Fluoritstruktur.

Sänger, Stephan: Entwicklung eines Analysenverfahrens zur Bestimmung von Nitroterpenen im atmosphärischen Spurenbereich.

Schülke, Bernhard: O(1D)-Quantenausbeuten bei der Ozonphotolyse oberhalb 300 nm.

Schultheis, Oliver: Enantioselective 1,4-Additionen unter Verwendung chiral-nichttrace-mischer Cuprate.

Sickenberger, Birgitt: Durch stereo-asymmetrische konjugierte Additionen zu chiral-nichttrace-mischen Fünfring-Bausteinen.

Voges genannt Wolf, Markus: Studien zum Mechanismus der Methyl-Coenzym-M-Reduktase.

Biochemie, Pharmazie u. Lebensmittelchemie:

Aranibar Salomon, Nelly: The Anion Exchanger of the Human Red Blood Cell Membrane. A Chlorid Binding and Transport Study.

Ditzinger, Günter: Wirkung, Funktion und Verträglichkeit

strukturanaloger zyklischer Peptide als Absorptionsförderer auf Schleimhäuten.

Henkel, Kerstin: Klonierung und Charakterisierung eines cDNA-Klons der p45-Untereinheit des gp 80-Glycoprotein-komplexes und Expressionsstudien eines Lysozym-p45-Hybridproteins in Säugetierzellen.

Janetzky, Stefan: NMR-spektroskopische Charakterisierung der Anionenbindungsstellen der Ca^{2+} -ATPase aus dem Sarkoplasmatischen Retikulum.

Jehlich, Kirsten: Biochemische und immunhistologische Untersuchungen zur H^{+} -ATPase in Nierentubuli.

Kohl, Christopher: Eindeutige Charakterisierung von Arzneistoffglucuroniden in biologischem Material.

Meissauer, Andreas: Untersuchungen zur Rolle trypsinähnlicher Proteasen-Plasminogenaktivatoren und Plasmin — bei der Invasion humaner Melanomzellen in vitro.

Müller, Werner G.: Untersuchungen zur Inhibierung der Translation von humanem Bande 3 verwandten Protein (HuB3RP) durch Antisense — RNA und Klonierung der HuB3RP cDNA.

Ott, Karl-Heinz: Konformationsanalyse von SOS-Operatoren aus *E. coli* mit ^1H -NMR-spektroskopischen Verfahren und Moleküldynamik-Simulationen.

Palm, Ursula: Chirale Aromastoffe — Beiträge zur Struktur und Analyse chiraler Tetrahydrofurane und Tetrahydropyrane.

Rettinger, Klaus: Chirale Fruchtaromastoffe — 2-alkylverzweigte Säuren, Ester und Alkohole.

Schirmer, Andreas: Rezeptorinteraktionen des Thrombozyten-Glykoprotein IIb-IIIa Komplexes bei Patienten mit Thrombastenie.

Schubert, Vera: Analytik, Struktur und sensorische Eigenschaften chiraler Alkenole und ihrer Ester.

Taschan, Hasan: Organbezogener Stoffwechsel der verzweigten Aminosäuren bei der Ratte.

Thiess, Günter: Einfluß von alimentärem Sojalecithin auf den Cholesterolfstoffwechsel der männlichen Wistar-Ratte.

Ullrich, Oliver: Charakterisierung eines sekretorischen 20 kDa-Proteins in der polarisierten Nierenepithelzelllinie MCDK.

Weißer, Karin: Untersuchungen zur Pharmakokinetik und Enzyminhibition des Angiotensin-Converting-Enzym-Inhibitors Enalapril.

Wendel, Jutta: Untersuchungen über den Transport anorgani-

scher Anionen durch die Erythrozytenmembran der Maus.

Zimmer, Markus: Synthese und Biotransformation von thioanalogen Fomocainen.

Biologie:

Achilles, Anita: Isolierung und Sequenzierung der komplementären DNA des $\text{Na}^{+}/\text{Ca}^{2+}$; K^{+} -Austauschers aus Stäbchenzellen der Rinderretina.

Albrecht, Cornelia: Untersuchungen zur Regeneration in Kalluskulturen, zum L-DOPA-Gehalt und zur Peroxidaseaktivität invitro und in-situ bei *Vicia faba* L. und *Vicia narbonensis* L.

Angert, Tobias: Anthropologisch-Humangenetische Untersuchungen zur menschlichen Angst.

Bhatti, Susan: Posthypoxische Reaktionen isolierter Hühner-Cardiomyozyten.

Feiler, Ute: Untersuchungen am Photosystem von verschiedenen photosynthetischen Bakterien. Isolierung und Charakterisierung des photosynthetischen Reaktionszentrums von Chlorobium und Helio bacterium.

Holzwarth, Ulrike: Verwertung und Stoffwechsel mittelkettiger Triglyceride in Kombination mit langkettigen Triglyceriden bei enteraler und parenteraler Applikation.

Jüling-Pohlitz, Lotte: Die Wirkung ionisierender Strahlen auf Ehrlich-Ascites-Tumorzellen in vitro und in vivo.

Jurzak, Mirek: Herstellung und Charakterisierung idiotypischer und anti-idiotypischer Antikörper mit Spezifität zu Vasopressin und seinen Rezeptoren.

Marcinkowski, Anke: Einsetzbarkeit eines terrestrischen Ökosystemausschnitts für die Beurteilung des ökotoxikologischen

Gefährdungspotentials von Umweltchemikalien.

Meusel, Michael: Vererbung mitochondrialer DNA bei der Honigbiene *Apis mellifera* L.

Sauer, Heinrich: Fluoreszenz-Mikrophotolyse: Untersuchungen zur Genese und Funktion von Komplement- und Perforin-poren.

Schmitt-John, Thomas: Transkriptionsstudien zur Tendinist-Sekretions-Expression in *Streptomyces lividans*.

Schöps, Martin: Infraschall als möglicher Faktor im Orientierungssystem von Brieftauben.

Walther, Yvonne: Zur Phylogenese und Ontogenese der Cochlea der Theria.

Geowissenschaften:

Bürgermeister, Stefan: Atmosphärische Verteilung von Methansulfonat und Sulfat als Oxidationsprodukte von Dimethylsulfid.

Elsner, Regina: Geologische Untersuchungen im Grenzbecken Ostalpin-Penninikum am Tauern-Südostrand zwischen Katschberg und Spittal a. d. Drau (Kärnten, Österreich).

Emmerich, Helga: Kombination von Finite-Differenzen-Verfahren und Frequenz-Wellenzahl-Filtern zur Modellierung der Wellenausbreitung in lokal komplexen Medien.

Lüpkes, Christof: Untersuchungen zur Parametrierung von Koagulationsprozessen niederschlagsbildender Tropfen.

Zang, Arno: Theoretische Aspekte zur Mikroriffbildung in Gesteinen.

Informatik:

Reus, Thomas: Parallele Analogsimulation auf Multiprozessoren mit verteiltem Speicher.

Kurz notiert

Bewerbungstraining

Das Bewerbungseminar will StudentInnen und AbsolventInnen helfen, den Übergang von der Universität in den Beruf zu bewältigen. Das Seminar konzentriert sich auf drei Fragestellungen:

1. Was kann ich? Das heißt Erkennen und Bewerten der eigenen Fähigkeiten, der Stärken und Schwächen, Schulung der Wahrnehmung von sich und anderen und ein Gespür für soziale Situationen entwickeln. Ziel ist die realistische Selbsteinschätzung.

2. Was will ich? Hier steht im Vordergrund die Vermittlung zwischen eigenen Wünschen, Hoffnungen, Ängsten, Zielen und Bedürfnissen und dem, was auf dem Arbeitsmarkt machbar und möglich ist. Das Seminar will motivieren und helfen, eine persönliche Arbeitsmarktstrategie zu entwickeln und auszuprobieren.

3. Was muß ich tun? ... um meine Strategie umzusetzen. Antwort: Arbeitsmarkt sondieren, Gespräche führen, sich bewerben. Hier bietet das Seminar konkrete Hilfestellungen an: Ein Personalexperte steht zur Verfügung, um schriftliche Bewerbung und persönliches Auftreten im Gespräch zu üben.

Leitung: Martin Dück, Dipl.-Theol., Päd., Andrea Frey, Diplom-Psychologin, Sigrid Caspar, Diplom-Volkswirtin. Ein Referent aus der Personalabteilung eines Unternehmens. Termin: Freitag, 17. Januar, bis Sonntag, 20. Januar 1992, in der Katholischen Hochschulgemeinde, Beethovenstr. 28. Anmeldung: bis zum 10. Januar 1992, Telefon 748077. Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde. KHG

„Haus Bergkranz“ im Kleinwalsertal

Im „Haus Bergkranz“ sind folgende Zimmer frei: 8. 2. 91 bis 18. 2. 92: 7 MBZ, 5 DZ, 1 MBZ mit DU/WC. 8. 2. 92 bis 13. 2. 92: 3 EZ, 1 MBZ mit DU/WC. Interessenten melden sich bei Frau Vetter (Telefon 32 36).

Uni schließt

„zwischen den Jahren“ Die Universität wird in diesem Jahr aus Energieeinsparungsgründen während der vorlesungsfreien Zeit vom 23. Dezember bis 31. Dezember 1991 geschlossen. Für das Klinikum gelten besondere Regelungen.

Zur Lage der Zivilbevölkerung in Irak

Krieg läßt immer auch Unschuldige zu Opfern werden. Dies ist einer der Gründe für die Ächtung des Krieges. Unschuldige Opfer sind zu schützen, wenn Kriege trotz dieser Ächtung stattfinden, und zwar auch dann, wenn diese Opfer zu einem Staat gehören, der sich schwere Rechtsverletzungen hat zuschulden kommen lassen. Das ist ein Gebot der Menschlichkeit. In diesem Sinne Menschlichkeit zu sichern, darf nicht allein offiziellen, staatlichen Einrichtungen überlassen bleiben. Um Menschlichkeit geht es einer an der Harvard University entstandenen privaten Initiative, der „Harvard Study Group“, die nach dem Schicksal der Zivilbevölkerung Iraks im Golfkrieg fragt.

Die Initiative bildete mit der finanziellen Unterstützung verschiedener amerikanischer Stiftungen ein Team von über achtzig Personen, das im August 1991 nach Irak reiste. Zweck dieser Mission war es, eine ausführliche Untersuchung über die Lage des Konflikts durchzuführen. Darüber hinaus versuchte sie, die Frage der rechtlichen Beurteilung des Verhaltens der alliierten Truppe während des Luftkriegs — also die Frage nach der Einhaltung des sog. Kriegsrechts zu beantworten, d. h. festzustellen, ob die Zivilbevölkerung von dem Krieg in einer Weise betroffen wurde, die nicht den geltenden kriegsrechtlichen Regeln entsprach. Das Team bestand aus Ärzten/Ärztinnen, Ingenieuren, Juristen/Juristinnen und Studenten/Studentinnen aus Kanada, USA, Europa und Jordanien. Die Professur für öffentliches Recht, Völker- und Europarecht der Universität Frankfurt war in zweierlei Hinsicht an dieser Mission beteiligt: Auf Einladung der Initiatoren der Study Group nahm die Verfasserin dieses Berichts, Mitarbeiterin der Professur, an der Irak-Mission teil. Zum zweiten ist Prof. Dr. Michael Bothe mit der Betreuung des juristischen Berichts der Mission befaßt.

Um das wissenschaftliche und politische Interesse dieser Mission zu beleuchten, zunächst ein paar Worte zur Rechtslage. Die Zivilbevölkerung und einzelne Zivilpersonen genießen keinen absoluten Schutz vor den von Kriegshandlungen ausgehenden Gefahren. Aber es bestehen internationale anerkannte Regeln, deren Zweck es ist, die Folgen kriegerischer Gewalt für die Zivilbevölkerung zu begrenzen.

Dieses „Kriegsrecht“ ist der Bereich des Völkerrechts, dessen Zweck es ist, Menschlichkeit auch unter schwierigen Umständen, auch in Kriegszeiten, zu bewahren. Es geht nicht darum, die Rechtmäßigkeit des Konflikts an sich zu beurteilen, eine Partei als Aggressor zu brandmarken. Es geht auch nicht darum, mittels „Kriegsrecht“ Gewalt zu legitimieren. Der alleinige Sinn dieses Rechts besteht darin, das Leid der Kriegsoffer zu lindern. Dies kann es freilich nicht tun ohne Rücksichtnahme auf die militärischen Realitäten bewaffneter Konflikte — alles andere wäre wirklichkeitsfremd und damit zur Unwirksamkeit verurteilt.

International anerkannte Regeln über Mittel und Methoden der Kriegführung einerseits und andererseits Regeln zum Schutz der Menschen, welche Opfer des Kriegs geworden sind, finden sich u. a. in den Haager Abkommen von 1907, u. a. der bekannten „Haager Landkriegs-

ordnung“, bzw. den Genfer Rotkreuz-Konventionen von 1949 und in den letztere ergänzenden Zusatzprotokollen von 1977. Alle an dem Konflikt beteiligten Staaten waren entweder als Vertragsparteien dieser Verträge oder aufgrund von entsprechenden Normen des völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts an diese Regeln gebunden.

Die am Konflikt beteiligten Personen müssen danach jederzeit zwischen der Zivilbevölkerung und Kombattanten sowie zwischen zivilen Objekten und militärischen Zielen unterscheiden. Demnach sind Angriffe streng auf militärische Ziele zu beschränken. Dies ist einer der wichtigsten Grundsätze des Kriegsrechts. Dabei stellt sich die Frage, was eigentlich militärische Ziele sind. Das Kriegsrecht bestimmt, daß es sich hierbei nur um solche Objekte handelt, die aufgrund ihrer Beschaffenheit, ihres Standorts, ihrer Zweckbestimmung oder ihrer Verwendung zu militärischen Handlungen beitragen und deren Zerstörung unter den gegebenen Umständen einen eindeutigen militärischen Vorteil darstellt. Das sind nicht nur militärische Stellungen, Rüstungsbetriebe und ähnliches, sondern auch Einrichtungen militärisch (mit)genutzter Infrastruktur, also Eisenbahnen, Straßen, Brücken, Telekommunikationseinrichtungen jeglicher Art und die gesamte Energieversorgung. Natürlich können durch Angriffe auf militärische Ziele sog. Begleitschäden entstehen, und zwar in Form von Verlusten unter der Zivilbevölkerung, Verwundung von Zivilpersonen, Beschädigung ziviler Objekte oder anderen derartigen Folgen. Solange aber damit zu rechnen ist, daß diese Folgen in einem „angemessenen“ Verhältnis zum erwarteten und unmittelbaren militärischen Vorteil stehen, ist der Angriff rechtmäßig. Dies war eine der wesentlichen Fragen der rechtlichen Beurteilung des Luftkriegs gegen Irak.

Die juristischen Mitglieder des Teams, die Feststellungen über die Einhaltung dieser Regeln treffen wollten, reisten vierzehn Tage unabhängig voneinander durch Irak. Mittels Besichtigung von zerstörten Bauten und Anlagen, verbunden mit Interviews, versuchten sie ein Gesamtbild über den Ablauf des Luftkriegs zu erhalten.

Durch Bestandsaufnahme vor Ort wurde während der Mission versucht, die Kriegsführung zu rekonstruieren und festzustellen, ob die Zivilbevölkerung in einer Weise betroffen wurde, die nicht im Einklang mit den kriegsrechtlichen Regeln stand. In Gesprächen vor Ort mußte geklärt werden, welcher Schaden aus welchem Angriff und von wem verursacht wurde. Darüber hinaus mußte sowohl festgestellt werden, ob ein Angriff einem militärischen Ziel galt und, wenn ja, welches dies im einzelnen war. Für die Bewertung der Begleitschäden war auch wichtig, die militärische Bedeutung der einzelnen Ziele zu kennen. All das war nicht einfach festzustellen. Physische Zerstörungen sind noch klar zu sehen. Aber schon die Feststellung der Zahl der durch einzelne Angriffe verursachten Toten und Verletzten ist im nachhinein schwierig. Und bei der Betrachtung der militärischen Ziele stieß man häufig auf Informationsperren. Trotzdem lassen die Erhebungen insgesamt wohl Schlußfolgerungen zu.

Der Bericht soll in den kommenden Wochen weltweit veröffentlicht werden und verschiedenen Instanzen und Organisationen präsentiert werden. Allgemein läßt sich sagen, daß die Luftkriegführung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gegen kriegsrechtliche Regeln verstieß. Wenn auch offensichtlich nicht alle Angriffe mittels supergenauer lasergesteuerter Raketen und Bomben durchgeführt wurden und es also durchaus Einschläge neben militärischen Zielen gab, so ist doch deutlich zu sehen, daß die Angriffe sich gegen solche Ziele und nicht gegen die Zivilbevölkerung und zivile Objekte gerichtet haben. Doch die Tragweite der Begleitschäden ist problematisch, und zwar insbesondere wegen der Folgeschäden, die sich aus der Zerstörung der Infrastruktur ergeben. Die Infrastruktur Iraks ist einerseits die einer modernen organisierten Gesellschaft, sie ist andererseits noch sehr fragil, Ersatzsysteme fehlen in einem Entwicklungsland — jedenfalls für die Versorgung der Zivilbevölkerung. So ist z. B. durch Angriffe auf Elektrizitätsanlagen die irakische Wasserversorgung unterbrochen worden. In einem Land, wo Ent- und Versorgung ohnehin schwieriger sind als im industrialisierten Norden, mußte dies heillose Folgen für die allgemeine Gesundheitslage der Bevölkerung haben.

Wer Interesse an der Mission im allgemeinen oder an den juristischen Aspekten insbesondere hat, kann sich an die o. g. Professur, Raum 916 im Juridicum, wenden. **Hedwig van Heck**

Merton-Professur

„Die Wilhelm Merton-Professur ist das Jubiläumsgeschenk der Metallgesellschaft und der von ihr getragenen Wilhelm Merton-Stiftung an die Johann Wolfgang Goethe-Universität aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens dieser bedeutenden Bildungsstätte. Ihre Einrichtung reflektiert die Einsicht der Stifter, daß die zum Teil dramatische Überlastsituation an den wissenschaftlichen Hochschulen vom Staat allein nicht bewältigt wird, sondern daß es auch der flankierenden Hilfe der Wirtschaft bedarf, weshalb die hessische Landesregierung vor drei Jahren zu einer entsprechenden Hochschulinitiative der Wirtschaft aufrief“, erläuterte der Vorsitzende der Wilhelm Merton-Stiftung, Dr. Heinrich Götz, die Absichten des Kuratoriums in seinem Grußwort in der überfüllten Aula der Frankfurter Universität.

Mit der Antrittsvorlesung von Professor Dr. Reinhard H. Schmidt am 2. Dezember trat die neugeschaffene Wilhelm Merton-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Ökonomie des Welthandels, in die universitäre und außeruni-

versitäre Öffentlichkeit. Die Widmung dieser Professur ist ein Novum in Deutschland, eine Besonderheit dieser Stadt, in der traditionsgemäß das Bürgertum sich mit öffentlichen Einrichtungen verbunden fühlt und diese fördert. Daß die neugeschaffene Professur den Namen des Gründers der Metallgesellschaft trägt, soll gerade sein großes soziales Engagement in Frankfurt und die gemeinsamen geschichtlichen Wurzeln deutlich machen, die zwischen den Stiftern dieses Lehrstuhls und besonders dem wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Zweig der Frankfurter Universität bestehen. **UR**

Humboldt-Stipendiat

Als **Humboldt-Stipendiat** hält sich **Dr. Mark Williams** von der University of Leicester (England) seit dem 1. November 1991 für mindestens ein Jahr am Geologisch-Paläontologischen Institut auf. Zusammen mit Prof. Dr. Gerhard Becker bearbeitet er Spezialfragen zur Taxonomie, Stratigraphie und Ökologie mitteldevonischer Ostracoden (Crustacea) an der Eifel/Givet-Grenze.

Weihnachtsgrüße

Auch allen schwerbehinderten Mitarbeitern der Universität schöne Feiertage und ein gutes Jahr 1992 in harmonischer Zusammenarbeit wünschen die Vertrauensleute **H. Friedlein**, Telefon 35 63 **Dr. J. Kujaw**, Telefon 37 97 **Frau M. Oster**, Telefon 31 61

Einladung zur Personalversammlung

Der Personalrat lädt alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Johann Wolfgang Goethe-Universität (Kerngebiet) zur Personalversammlung am

Mittwoch, 8. Januar 1992, 14.00 Uhr,
in der Camera/Gräffstraße

ein.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Tätigkeitsbericht gemäß § 45 HPVG
3. Aussprache zu Punkt 2
4. Verschiedenes

Gemäß den Bestimmungen des Hess. Personalvertretungsgesetzes ist die Teilnahme an der Personalversammlung gleich Dienst-/Arbeitszeit. Dies gilt auch für halbtags Beschäftigte.

Der Personalrat würde sich über eine rege Beteiligung sehr freuen.

H. U. Stenger
Vorsitzender

Dr. Senckenberg Stipendium zur Förderung des medizinisch-naturwissenschaftlichen Erfahrungsaustausches

Das seit dem 225-jährigen Jubiläum der Dr. Senckenbergischen Stiftung von der Administration vergebene Stipendium wird für 1992 ausgeschrieben.

Im Sinne des Stifters sollen bei der Vergabe des Stipendiums die Institutionen, die sich aus der Stiftung entwickelt haben, berücksichtigt werden. Dazu zählen das Bürgerhospital, das Zentrum der Morphologie (Dr. Senckenbergische Anatomie), das Senckenbergische Zentrum der Pathologie und das Senckenbergische Institut für Geschichte der Medizin im Klini-

kum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, das Botanische Institut der Universität und die Dr. Senckenbergische Bibliothek.

Aus Mitteln dieses Stipendiums sollen insbesondere gefördert werden: Weiterbildung i. S. des Stipendiums für junge Wissenschaftler und Ärzte, wissenschaftliche Symposien, Vorträge bedeutender Wissenschaftler aus dem In- und Ausland und Veröffentlichungen (Druckkostenzuschuß).

Die Höhe der Zuwendung wird durch die finanziellen Mittel der Stiftung bestimmt. Die Vergabe erfolgt durch Beschluß der Administration. Die Entscheidung dieses Gremiums ist endgültig.

Ein Antrag auf Zuerkennung finanzieller Mittel muß bis zum 28. Februar, dem Datum des Geburtstages des Stifters, an die Administration der Stiftung gerichtet werden. Der Antrag soll Angaben zur Person des Antragstellers enthalten und von einer kurzen, allgemeinverständlichen Darstellung des Zweckes der Antragstellung begleitet sein.

Der Antragsteller verpflichtet sich, über das geförderte Projekt Bericht zu erstatten.

Anträge sind zu richten an: Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung, z. H. Herrn Prof. Dr. H. Naujoks, Nibelungenallee 37-41, 6000 Frankfurt am Main 1.

Reisestipendien

Auch im kommenden Akademischen Jahr 92/93 vergibt die Fulbright-Kommission (Theaterplatz 1a, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/361021) wieder Reisestipendien an ProfessorInnen, DozentInnen, AbsolventInnen und Studierende, die beabsichtigen, ab Herbst 1992 in den USA zu lernen, zu forschen oder zu studieren. Für kurzfristige Reisen oder zur Teilnahme an Kongressen werden keine Reisestipendien vergeben. Die Bewerbungsformulare sind direkt bei der Fulbright-Kommission anzufordern und bis spätestens 15. Januar 1992 dort komplett mit den entsprechenden Unterlagen einzureichen. Der Termin gilt auch dann, wenn die Finanzierung des USA-Aufenthaltes noch nicht nachgewiesen werden kann oder wenn eine Zulassung/Einladung an eine US-Gastinstitution noch nicht vorliegt.

Der nächste Uni-Report
erscheint am
15. Januar 1992.

Redaktionsschluß ist am
6. Januar um 12 Uhr.

Uni-Report steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Sondermittel der DFG
auch für 1992

Zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern der alten und der neuen Bundesländer und für die Pflege der Kontakte der Wissenschaftler aus den neuen Bundesländern zu ihren Kollegen in Westeuropa stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) befristet für ein weiteres Jahr, bis Ende 1992, gesonderte Mittel bereit.

Das Programm, das Anfang 1991 eingerichtet worden war und Vortragsreisen, Kontakt- und Informationsreisen, Kongreßbesuche in Westeuropa sowie Tagungsbesuche in den alten Bundesländern förderte, ist auf erhebliche Resonanz gestoßen. Es hat zum schnellen Zusammenfinden der Wissenschaft beider Teile Deutschlands und zur Eingliederung der Wissenschaftler aus den neuen Bundesländern in die internationale Wissenschaftlergemeinschaft einen erheblichen Beitrag geleistet.

Im Jahr 1991 wurden 70 Vortragsreisen, 170 Kontakt- und Informationsreisen, 500 Kongreßreisen in Länder Westeuropas und 5500 Tagungsbesuche in den alten Bundesländern mit insgesamt rund 4,7 Millionen DM gefördert.

Im Jahre 1992 wird das Programm zur Förderung von Vortragsreisen, Kontakt- und Informationsreisen sowie Kongreßreisen nach Westeuropa fortgeführt. Das Teilprogramm Tagungsbesuche in den alten Bundesländern wird mit Ablauf des Jahres 1991 beendet. Bei der Entscheidung des Hauptausschusses der DFG, das Programm zeitlich befristet fortzuführen, hat die Unklarheit über eine entsprechende Förderung durch das Erneuerungsprogramm für Hochschulen und Forschung in den neuen Bundesländern eine Rolle gespielt. Das entsprechende Merkblatt kann bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft angefordert werden.

Innovative Qualitätssicherung in der Produktion

Das Aufgabefeld des Schwerpunktes ist auf Fragestellungen eingegrenzt, bei denen die Erforschung ganzheitlicher und integrierter Lösungen im Vordergrund steht. Es sollen Themenstellungen aufgegriffen werden, die eine horizontale und vertikale, das heißt produktionsbereichsübergreifende Einflüsse auf die Produktqualität und den Produktentstehungsvorgang verbessern helfen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Konzept unternehmensinterner QS-spezifischer Regelungsmechanismen. Rückführende Komponenten, zum Beispiel von der Ausführungsebene in die Führungsebene, haben dabei wesentliche Bedeutung. Es sollen folgende Themenbereiche aufgegriffen werden:

- Methoden der präventiven Qualitätssicherung auch bei der Einführung neuer Technologien (Simulationsmethoden und wissensbasierte Systemansätze).
 - Entwicklung von verketteten Informationsprozessen (Regelkreisen) zur Qualitätsförderung und -lenkung.
 - Methoden zur qualitäts-/funktionsgerechten Werkstückbeschreibung und Tolerierung unter Berücksichtigung der Fertigungs-, Prüf- und Instandhaltungstechnologie.
- Insgesamt sollen Ansätze Förderung erfahren, die nicht isoliert wirken, sondern den Systemgedanken der Qualitätssicherung etablieren helfen.

Forschungsförderung

Nicht gefördert werden Vorhaben zu

- isolierten methodischen Ansätzen in den Bereichen der Planung und Entwicklung, der Meß- und Prüftechnik und der Fertigungstechnik,

- Untersuchungen zu Zuverlässigkeit, Verschleiß oder Lebensdauer,
- dem Problemfeld der technischen Dokumentation (z.B. im Flugzeugbau),
- wirtschaftlichen Fragen der Qualitätssicherung,
- Problemstellungen der Ausbildung/Schulung und Qualitäts-Motivation,
- Fragen der Auditierung, Zertifizierung und Umsetzung von Regelwerken.

Informationen erteilt das Referat Ingenieurwissenschaften 1 (Prof. Dr.-Ing. Hans-G. Dohmen) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28 / 885 22 77.

Kindheit und Jugend in Deutschland vor und nach der Vereinigung — Entwicklungsbedingungen und Lebenslagen im Wandel

Durch den Zusammenbruch des DDR-Systems und die tiefgreifende Umstrukturierung der Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in den neuen Bundesländern hat sich eine Situation ergeben, die es erlaubt, bestehende Sozialisations- und Entwicklungstheorien zu prüfen und neue Theorien zu entwickeln. Gleichzeitig besteht ein großer Bedarf an Informationen, die zur Lösung dringlicher erzieherischer sowie sozial- und bildungspolitischer Probleme dienen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaft ist erforderlich, um diese Chance zu nutzen und der Problemlage gerecht zu werden. Die allgemeine theoretische Zielsetzung des Schwerpunktprogramms läßt sich zweifach unterteilen. Erstens geht es um einen Systemvergleich zwischen der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland und der DDR, der darüber Aufschluß geben soll, wie unterschiedliche politisch-soziale Verhältnisse sich auf Entwicklung und Sozialisation im Kindes- und Jugendalter auswirken.

Inhaltlich eng auf diese erste theoretische Zielsetzung bezogen ist die zweite Zielsetzung, die darin besteht, die Wirkung eines außergewöhnlich abrupten politischen, sozialen und ideologischen Wandels auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu erforschen.

Durch die radikale Ersetzung des politischen Systems haben sich für Kinder und Jugendliche die Rahmenbedingungen geändert, wodurch ihre Entwicklung in bestimmten Bereichen schwerwiegend tangiert, aber auch gefördert werden könnte. Je nachdem, in welcher Phase der Identitätsbildung und in welchem Ausmaß Jugendliche von Umstrukturierungen betroffen sind, welche Optionen ihnen zur Verfügung stehen und wie sie mit dieser Situation aktiv umgehen, werden die durch den gesellschaftlichen Wandel angebotenen Änderungen der Kontexte mittel- und langfristig die Persönlichkeitsentwicklung beeinflussen.

Adressaten des Schwerpunktprogramms sind empirisch arbeitende Sozialwissenschaftler, vor allem aus Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaft.

Informationen erteilt das Referat Geisteswissenschaften 4 (Dr. Manfred Nießen) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28 / 885 23 93.

★

DFG-Schwerpunktprogramme

Deduktion

Oberstes Leitziel ist die Konvergenz von Methoden in der Deduktion und, im Gefolge davon, von Deduktionssystemen. Als unmittelbares Teilziel hiervon soll in der verwirrenden Vielfalt von Logiken, Formalismen, Methoden, Strategien, Repräsentationsstrukturen und Implementierungstechniken durch eingehende Vergleiche eine gewisse Sichtung, Ordnung und Vereinheitlichung geschaffen werden, die tragfähig genug ist, um als Richtungsmarkierung und Orientierung zu dienen. Aus der Erkenntnis dieser Analysen soll auf eine möglichst adäquate universelle Deduktionsmethode für eine ausdrucksstarke Logik hingearbeitet werden, die als Integration von Detailmethoden zu verstehen ist.

Ein weiteres gleichrangiges Teilziel ist die Fortentwicklung bewährter, aber noch nicht ausgereifter Methoden ebenso wie bislang noch weniger beachteter Ansätze, immer mit Blick auf das Leitziel.

Untrennbar verbunden mit der theoretischen Arbeit muß die Systementwicklung einhergehen. Als Ziel wird die Entwicklung von zwei bis drei größeren Gesamtsystemen verfolgt, die sich an der oben erwähnten, angestrebten Deduktionsmethode orientieren und hinsichtlich ihrer Performanz bisherige Systeme grundsätzlich und wesentlich übertreffen. Es wäre wünschenswert, wenn sich gegebenenfalls jeweils mehr als eine Forschergruppe an je einer Systementwicklung beteiligen würde. Unabhängig davon ist die Entwicklung einer Reihe von spezielleren Systemen möglich. Eine Förderung dieses Schwerpunktprogramms ist für die Dauer von sechs Jahren vorgesehen.

Informationen erteilt das Referat Ingenieurwissenschaften 3 (Dipl.-Ing. Karlernst Seifert) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel.: 02 28 / 885 22 83.

Molekulare Cluster

Molekulare Cluster sind kleinste, aus molekularen Bausteinen bestehende Aggregationen, die durch nicht-kovalente Wechselwirkungen schwach gebunden sind. Unter stoßfreien Bedingungen stellen die in der Größe und Zusammensetzung selektierbaren molekularen Cluster wohldefinierte Systeme dar, die einen Modellcharakter zur schrittweisen Beobachtung des Übergangs vom Einzelmolekül zur kondensierten Phase besitzen.

Spektroskopische Untersuchungen in Abhängigkeit von der Größe und der Zusammensetzung der Cluster liefern detaillierte Erkenntnisse über die Bindungskräfte zwischen Einzelmolekülen bis hin zu kollektiven Wechselwirkungen in Lösung oder in der kondensierten Phase und können so zur mikroskopischen Beschreibung bisher unverstandener makroskopischer Effekte beitragen. Neben den

Van der Waals-gebundenen Systemen haben die wasserstoffbrückegebundenen Cluster eine besondere Bedeutung, da sie einen Zugang zum Studium des Einflusses der Hydratation auf die Tertiärstruktur und die Dynamik biologischer Prozesse ermöglichen.

Im Rahmen dieses Schwerpunktprogramms sollen bisher ungelöste Fragestellungen zu molekularen Clustern detailliert untersucht werden, wie zum Beispiel ihre Struktur, die Art und Stärke der inter- und intramolekularen Wechselwirkungen sowie ihr Einfluß auf die Dynamik von Energie- und Ladungstransfer, Dissoziation und Reaktivität.

Die dafür nötigen dynamischen Informationen lassen sich aus Effekten wie Linienverschiebungen, -aufspaltungen und -verbreiterungen sowie zeitaufgelösten Experimenten erschließen. Zur eindeutigen Interpretation dieser Daten ist jedoch eine Festlegung der inneren Energie und der Größe sowie der Zusammensetzung der Cluster über genaue spektroskopische Messungen unabdingbar.

Diese vielfältigen Effekte fordern ein konzentriertes Vorgehen mit geeigneten theoretischen und experimentellen Methoden. Im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Molekulare Cluster“ sollen vor allem solche Arbeitsgruppen gefördert werden, die sich nicht nur mit der Erzeugung molekularer Cluster beschäftigen, sondern auch deren Eigenschaften mit präzisen, energie- und zeitaufgelösten Methoden untersuchen.

Eine Förderung dieses Schwerpunktprogramms ist zunächst für die Dauer von sechs Jahren vorgesehen.

Informationen erteilt das Referat Chemie I (Dr. Karlheinz Schmidt) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel.: 02 28 / 885 23 18.

Molekulare Zellbiologie der Hitzestressantwort

Im Zentrum der Thematik dieses Schwerpunktprogramms steht die Funktionsweise der Stressproteine als molekulare Gouvernanten (Chaperone) oder als regulatorische Untereinheiten von Komponenten der Genexpressionskette, Mitglieder der fünf konservierten Hitzestressproteinfamilien (HSP90-, HSP70-, HSP60-, HSP20- und Ubiquitin-Familie) sind unabhängig von der Streßinduktion in allen Zellen lebensnotwendige Massenproteine im Zytoplasma/Zellkern, endoplasmatischen Retikulum, in Mitochondrien und Chloroplasten. Sie bilden häufig oligomere Komplexe mit sich selbst und heterologen Proteinen, deren Aktivität, Verarbeitung beziehungsweise Aggregationszustand sie bestimmen. Anträge im Rahmen dieses Schwerpunktprogramms sollten folgende Themenkomplexe zuzuordnen sein:

1. Chaperone: Faltung und intrazelluläre Verteilung von Proteinen, Zusammenbau oligomerer Proteinkomplexe;
2. Streßbedingte Denaturierung von Proteinen, ihre Reaktivierung beziehungsweise ihr Abbau;
3. Strukturelle und funktionelle Besonderheiten der streßinduzierten gegenüber den konstitutiv exprimierten Vertretern der Stressproteinfamilien;
4. Hitzestressproteine in ihrer

Funktion als Transkriptionsfaktoren beziehungsweise als regulatorische Untereinheiten von Transkriptionsfaktoren und anderen Komponenten der Genexpressionskette; Mechanismen der Kontrolle;

5. Einfluß von Stressoren auf die Aktivität, Aggregation und Kompartimentierung von Stressproteinen;
6. Rolle der Stressproteine in der Immunantwort und Tumorbologie.

Ausgenommen von diesem Schwerpunktprogramm sind Projekte, die sich mit der Induktion von Hitzestressproteinen in verschiedenen Organismen beziehungsweise der Klonierung/Sequenzierung entsprechender Gene befassen. Es wird zunächst auch nicht daran gedacht, Projekte zur Untersuchung verschiedener chemischer Stressoren oder anderer Stressregime aufzunehmen, soweit sie nicht Einblicke in die Funktion der Hitzestressproteine gewähren.

Das neue Schwerpunktprogramm wird ab 1992 für zunächst sechs Jahre gefördert. Informationen erteilt das Referat Biologie 4 (Dr. Ingrid Wüning) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel.: 02 28 / 885 22 58.

★

Wichtige Hinweise zur EG-Forschungsförderung

Sehr oft wird beklagt, daß die Erfolgsquote von Anträgen zur EG-Forschungsförderung vergleichsweise niedrig und die Fristen zwischen Ausschreibungen und Abgabetermin der Anträge zu kurz seien. Hierzu zwei praktische Hinweise von Herrn Dr. W. A. Schäfer von der Generaldirektion XII der Kommission der EG, Brüssel:

1. Die EG-Forschungsförderung ist in erster Linie Förderung zur Verbesserung der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit Europas; mithin hat Grundlagenforschung gegenüber angewandter und unmittelbar verwertbarer Forschung bei der EG keine Priorität. Maximal 10% der Fördermittel entfallen auf Grundlagenforschung. Dies gilt es, bei der Antragstellung zu berücksichtigen.
2. Die kurzen Fristen zwischen Ausschreibung und Antragstermin für Förderungsanträge sind in Brüssel bekannt, aber nicht zu ändern. Gleichwohl gibt es eine Lösung: Interessierte Forscher, die ein konkretes Forschungsvorhaben betreiben, sollen per Telefax sich und ihr Projekt vorstellen und sich auf den sogenannten Verteiler setzen lassen. Dann werden sie automatisch, noch bevor die eigentliche Ausschreibung erfolgt, über Ratsbeschlüsse, Vorprojekte in der Pipeline informiert und können ihre Förderungsanträge mehrere Monate vor der Ausschreibung schon vorbereiten. Anschrift von Herrn Dr. W. A. Schäfer, GD XII, Kommission der Europäischen Gemeinschaft, 200, rue de la Loi, B-1049 Brüssel, Telefon: 0 03 22 - 2 35 37 79, Telefax: 0 03 22 - 2 36 20 07

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Elisabeth Lutz und Gerhard Bierwirth, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (069) 7 98 - 25 31 oder 24 72, Telex: 4 13 932 unif d. Telefax (069) 7 98 - 85 30.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt 1.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Im Fachbereich Philosophie sind für unterstützende Tätigkeiten bei Lehrveranstaltungen und Forschungsvorhaben

WISSENSCHAFTLICHE/STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE SOWIE TUTOREN

bei folgenden Professoren einzustellen:

HIWIS		
Prof. Dr. Detel:	1 wiss. Hilfskraft	41 Std.
Prof. Dr. Essler:	1 stud. Hilfskraft	65 Std.
Prof. Dr. Habermas:	1 stud. Hilfskraft	65 Std.
Prof. Dr. Kulenkampff:	1 wiss. Hilfskraft	41 Std.
Prof. Dr. Röttges:	1 wiss. Hilfskraft	41 Std.
Prof. Dr. Scheer:	1 stud. Hilfskraft	65 Std.
Prof. Dr. Schmidt (Dekan):	1 stud. Hilfskraft	65 Std.
Prof. Dr. Schmidt:	1 wiss. Hilfskraft	41 Std.
Tutoren:		
Prof. Dr. Essler:	3 stud. Tutoren	je 4 Std.
Prof. Dr. Habermas:	1 stud. Tutor	4 Std.
Prof. Dr. Kulenkampff:	1 stud. Tutor	4 Std.
Prof. Dr. Kuhlmann:	1 stud. Tutor	4 Std.
Prof. Dr. Röttges:	1 akad. Tutor	4 Std.
Prof. Dr. Röttges:	2 stud. Tutoren	je 4 Std.
Prof. Dr. Schmidt:	1 akad. Tutor	4 Std.
Prof. Dr. Schmidt:	1 akad. Tutor	2 Std.
Prof. Dr. Schmidt:	2 stud. Tutoren	je 4 Std.

Bewerbungen sind bis 14 Tage nach Erscheinen an den Dekan, Herrn Prof. Dr. Alfred Schmidt, Danestraße 4-6, zu richten.

Beim **Präsidenten — Dezernat IV** — ist zum nächstmöglichen Termin eine **PFÖRTNERSTELLE**

(Stellenpl.-Nr. 5014 9771) im Tagschichtdienst zu besetzen. Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität — Dezernat IV — Senckenberganlage 31-33, 6000 Frankfurt am Main 11, zu richten.

Im Fachbereich Biologie werden für das SS 1992

WISSENSCHAFTLICHE UND STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE

eingestellt.

Institut der Anthropologie und Humangenetik für Biologen: 3 Studentische Hilfskräfte zur Mitarbeit in anthropologischen und humangenetischen Übungen

Botanisches Institut: 22 wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte in den botanischen Praktika des Grund- und Hauptstudiums

Institut für Biologie-Didaktik: 3 studentische Hilfskräfte zur Mitarbeit in fachdidaktischer Praktika

Institut für Mikrobiologie: 8 wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte zur Mitarbeit in mikrobiologischen Praktika und in der „Biologie für Mediziner“-Ausbildung

Zoologisches Institut: 25 wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte zur Mitarbeit in den zoologischen Praktika des Grund- und Hauptstudiums und in der „Biologie für Mediziner“-Ausbildung.

Bewerbungen sind bis einschließlich 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige an die jeweiligen geschäftsführenden Direktoren zu richten.

Im **Dekanat des Fachbereichs Rechtswissenschaft** ist zum 1. April 1992 — befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren — die Stelle einer/eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERIN/ MITARBEITERS (BAT IIa)

(Stellenplan-Nr. 0101 3127) zu besetzen. Aufgabengebiete u. a.: Studienberatung, Bearbeitung von Rechtsfragen des Ausbildungs- und Hochschulrechts, Mitwirkung in der Fachbereichsverwaltung. Erforderliche Qualifikation: 1. juristisches Staatsexamen; 2. juristisches Staatsexamen, und gründliche Kenntnisse im Umgang mit EDV sind von Vorteil.

Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zur selbstbestimmten Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben. Der Fachbereich Rechtswissenschaft strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen an wissenschaftlichem Personal an und fordert deshalb Frauen auf, sich zu bewerben. Bewerbungen mit Unterlagen sind innerhalb 14 Tagen nach Erscheinen dieser Ausschreibung an den Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaften, Prof. Dr. Peter Gilles, Universität Frankfurt, Postfach 11 1932, 6000 Frankfurt am Main 11, zu richten.

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Einstellung spätestens 4 Wochen vor dem Einstellungstermin in der Personalabteilung vorliegen müssen, bei ausländischen Bewerbern verlängert sich die Frist entsprechend, da sonst eine ordnungsgemäße Bearbeitung zum vorgenannten Termin nicht gewährleistet ist.

Im Fachbereich Chemie — **Institut für Anorganische Chemie** — ist ab sofort die Stelle einer/eines

CHEMOTECNIKERIN/S (BAT VIb)

(Stellenplan-Nr. 14026529) zu besetzen. Die Eingruppierung richtet sich nach den Richtlinien des BAT. Der/die Stelleninhaber(in) soll im Institut für Anorganische Chemie selbstständig präparative Arbeiten, insbesondere die Synthese von Verbindungen und ihre Charakterisierung durch analytische oder andere Meßmethoden durchführen. Zu den Tätigkeitsbereichen gehört ferner die Bestellung von Chemikalien und anderen Verbrauchsmitteln sowie der zugehörige Schriftverkehr.

Der/die Bewerber(in) muß als Chemotechniker(in) qualifiziert sein oder eine dem Aufgabenbereich entsprechende anderweitige Qualifikation aufweisen; Schreibmaschinen- und/oder EDV-Kenntnisse sind erwünscht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 2 Wochen nach Erscheinen der Anzeige zu richten an den Dekan des Fachbereichs Chemie, 6000 Frankfurt (Main), Niederurseler Hang.

An der **Professur für Theaterwissenschaft** ist sofort eine

STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE (OHNE ABSCHLUSS)

mit 43 Monatsstunden einzustellen.

Besondere Voraussetzungen: sehr gute Französischkenntnisse, mindestens 4 Semester Studium mit Nebenfach Theater- oder Filmwissenschaft. Bewerbungen sind bis zum 2. Januar 1992 zu richten an die Professur für Theaterwissenschaft, Bettinatr. 64, 6000 Frankfurt (Main).

Beim **Präsidenten — Dezernat IV** — ist zum nächstmöglichen Termin die Stelle einer

WIRTSCHAFTERIN — MTL II

(Stellenplan-Nr. 50149807) für die Verwaltung des Materiallagers der Zentralhausverwaltung zu besetzen. Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität — Dezernat IV — Senckenberganlage 31-33, 6000 Frankfurt am Main 11 zu richten.

Im **Fachbereich Sportwissenschaften und Arbeitslehre** ist am Institut für Sportwissenschaften ab 1. März 1992, befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren, die Stelle einer/eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERIN/S (BAT IIa)

(Stellenplan-Nr. 21023205) zu besetzen. Der/die Stelleninhaber/in soll im Lehr- und Forschungsbereich der Sportpädagogik mitarbeiten und einen sportpraktischen Schwerpunkt besitzen. Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium, Vertrautheit mit Forschungsverfahren, sportpraktischen Lehrerfähigkeiten. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Dekan des Fachbereichs Sportwissenschaften und Arbeitslehre der Universität Frankfurt am Main, Ginnheimer Landstr. 39, 6000 Frankfurt 90.

Der **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** stellt für das Sommersemester 1992 (Einstellungszeitraum: 16. April bis 31. Juli 1992)

AKADEMISCHE UND STUDENTISCHE TUTOREN

für die folgenden Grundstudiumsveranstaltungen ein:

1. Investitionstheorie (Dr. Terberger)
2. Finanzierungstheorie (Dr. Terberger)
3. Produktionstheorie (Prof. Dr. Isermann)
4. Absatztheorie (Prof. Dr. Link)
5. Kosten- und Leistungsrechnung (Prof. Dr. Mitschke)
6. Bilanzen (Prof. Dr. Mellwig)
7. Mikroökonomie (Prof. Dr. Sautter/Prof. Dr. Tietz)
8. Makroökonomie (Prof. Dr. Gebauer/Prof. Dr. Spahn)
9. Betriebliches Rechnungswesen (N. N.)
10. Volkswirtschaftliches Rechnungswesen (N. N.)
11. Statistik I (Prof. Dr. Hochstädter)
12. Statistik II (Prof. Dr. Neubauer)
13. Mathematik I (Prof. Dr. Ohse)
14. Mathematik II (Prof. Dr. Rommelfanger)
15. Programmierung von EDV-Anlagen und PC-Cluster-Betreuung (Prof. Dr. Müller)

Einstellungsvoraussetzungen für studentische Tutoren, die mit 2 oder 4 Wochenstunden Lehrverpflichtung eingestellt werden, ist die abgeschlossene Zwischenprüfung im Fachbereich 02.

Einstellungsvoraussetzung für akademische Tutoren, die mit 2, 4, 6 oder 8 Wochenstunden Lehrverpflichtung eingestellt werden, ist ein abgeschlossenes Studium der Wirtschaftswissenschaften. In Ausnahmefällen können auch Absolventen anderer Fachbereiche berücksichtigt werden. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Kopie des Zwischenprüfungszeugnisses bzw. des Diploms) senden Sie bitte bis Mittwoch, den 15. Januar 1992, an den Dekan des Fachbereichs 02 — Tutorenprogramm —, Herrn Prof. Dr. Kaas, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

In der **Arbeitsgruppe Hochenergieschwerionenphysik** am Institut für Kernphysik ist die Stelle einer/s

WISS. MITARBEITERS/IN (BAT IIa/Ib)

baldmöglichst wieder zu besetzen. Die Einstellung erfolgt unbefristet. Von dem/r Bewerber/in wird erwartet, daß er/sie sich an der Konzipierung neuer Experimente maßgeblich beteiligt und die Leitung der physikalischen Auswertung übernimmt. Zur Zeit macht die Arbeitsgruppe Experimente mit hochenergetischen schweren Ionen am CERN. Vorausgesetzt werden Promotion in Experimentalphysik und weitergehende Erfahrungen auf dem Gebiet ultrarelativistischer Kern-Kern-Stöße. Bewerbungen werden innerhalb 14 Tagen nach Erscheinen erbeten an das Institut für Kernphysik, August-Euler-Straße 6, 6000 Frankfurt 90.

Der **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** stellt für das Wintersemester 1991/92 (Einstellungszeitraum: 16. April bis 15. Juni 1992)

16 STUDENTISCHE TUTOREN

mit je 2 Wochenstunden Lehrverpflichtung für die Lehrveranstaltung „Orientierungsphase — Einführung in das Studium der Wirtschaftswissenschaften“ ein. Einstellungsvoraussetzung für studentische Tutoren ist die abgeschlossene Zwischenprüfung im Fachbereich 02. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Kopie des Zwischenprüfungszeugnisses) senden Sie bitte bis Mittwoch, den 15. Januar 1992, an den Dekan des Fachbereichs 02 — Tutorenprogramm —, Herrn Prof. Dr. Kaas, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.

Das **Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie** sucht zum 1. Januar 1992 (oder später) eine erfahrene

SACHBEARBEITERIN (Halbtagsstelle)

die verantwortungsbewußt und selbständig die vielfältigen Aufgaben der Verwaltung des Büros übernimmt. Kaufmännische Grundausbildung wird vorausgesetzt.

Das Aufgabengebiet umfaßt auch die üblichen Bürotätigkeiten einschließlich Buchhaltung. Die Vergütung erfolgt nach BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen schriftlich an: Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, Lessingstraße 8, 6000 Frankfurt am Main 1.

Das Institut ist geschlossen vom 23. 12. 1991 bis 3. 1. 1992.

Am **Botanischen Institut im Arbeitskreis „Systematik und Ökologie der Algen“** (Prof. Dr. Lange-Bertalot) ist zum 1. 12. 1991 befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa/2)

(Stpl. Nr. 1602 3216) zu besetzen. Aufgabengebiet: Mithilfe bei der Vorbereitung und Durchführung von Unterrichtsveranstaltungen (Schwerpunkt: Systematik und Morphologie). Dienstleistungen im Rahmen zentraler Einrichtungen: Koordination, Vorbereitung und Auswahl des Pflanzenmaterials für die systematischen und morphologischen Grundkurse in Abstimmung mit dem Botanischen Garten. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung gegeben, insbes. zu Arbeiten an einer Dissertation. Einstellungsvoraussetzungen: Abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule im Fach Botanik. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind innerhalb 14 Tagen an den Dekan des Fachbereichs Biologie, Postfach 11 19 32, Siesmayerstraße 58, 6000 Frankfurt a. M. 11, zu richten.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen an und fordert deshalb qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.

Gesucht wird ab sofort eine/ein

WISSENSCHAFTLICHE/R MITARBEITERIN/MITARBEITER (BAT II a Stpl. Nr.: 02 053 203)

mit Kenntnissen in wirtschaftlicher Theorie, EDV, Statistik und in der Anwendung quantitativer Methoden.

Aufgabengebiet: Organisation, Vor- und Nachbereitung computergestützter Lehrveranstaltungen und Mitarbeit an Forschungsprojekten. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der Bewerber/in Gelegenheit zur selbstbestimmten Forschung bzw. zur Arbeit an einer Dissertation gegeben.

Antwort bitte innerhalb von 14 Tagen an Prof. Dr. G. Gehrig, Johann Wolfgang Goethe-Universität, FB Wirtschaftswissenschaften, Professor für Ökonometrie, Mertonstr. 17-23, 6000 Frankfurt a. M.

Am **Institut für Psychologie** ist ab 16. Juli 1992 die Stelle einer/s staatlich geprüften

ELEKTROTECHNIKER/IN (BAT Vc)

zu besetzen.

Aufgabenbereiche: überwiegend selbständig sind — digitale und analoge Baugruppen und Versuchssteueranlagen für die Durchführung von experimentellen Untersuchungen zu erstellen, — Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten von elektronischen Versuchssteueranlagen, Meßeinrichtungen und EDV-Geräten durchzuführen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen sind zu richten an den Geschäftsführenden Direktor, Herrn Prof. Dr. H. Moosbrugger, Institut für Psychologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Mertonstraße 17, 6000 Frankfurt a. M.

Im **Zoologischen Institut** der Fachbereichs Biologie ist ab sofort die Stelle einer/s

MITARBEITERIN/S FÜR DAS ZENTRALE FOTOLABOR

befristet für die Dauer der Mutterschutzfrist (evtl. Verlängerung bei Erziehungsurlaub) zu besetzen (Stellenplan-Nr. 1605 6226, Vergütungsgruppe BAT Vc)

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Gesucht werden Fotografinnen/en oder Grafiker/innen mit Schwerpunkt Fotografie, auch technische Assistentinnen/ten, mit reicher Erfahrung bei der Erledigung von Fotoarbeiten.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden innerhalb von 2 Wochen nach Erscheinen der Anzeige erbeten an den Dekan des Fachbereichs Biologie, Siesmayerstraße 58, W-6000 Frankfurt a. M.

Im **Fachbereich Rechtswissenschaft — Institut für Öffentliches Recht — Professur für Öffentliches Recht**, ist ab Mitte April 1992 die Stelle einer/s

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERIN/S (BAT IIa)

für die Dauer von vierzehn Wochen vertretungsweise zu besetzen. Es kommt auch die Einstellung einer Teilzeitkraft in Betracht. Die Aufgaben des Stelleninhabers/der Stelleninhaberin liegen in Organisation, Vorbereitung und Durchführung von Forschung und Lehre im Bereich des öffentlichen Rechts. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben.

Einstellungsvoraussetzung: Mit Prädikat abgeschlossenes 1. juristisches Staatsexamen.

Schriftliche Bewerbungen bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an Prof. Dr. Ilse Staff, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt/Main.

Am **Institut für Meteorologie und Geophysik**, Arbeitsgruppe „Meteorologische Umweltforschung“, ist baldmöglichst eine Stelle halbtags für eine/n

WISSENSCHAFTLICHE/N MITARBEITER/IN (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren zu besetzen (Stpl.-Nr. 3800 3204).

Voraussetzung ist das Diplom in Meteorologie oder einer verwandten naturwissenschaftlichen Fachrichtung. Erwartet wird die Mitarbeit an klimatologischen Forschungsvorhaben, Diplomandenbetreuung sowie an den Übungen zu den Vorlesungen in Klimatologie, Statistik und synoptischer Meteorologie. Bewerber mit entsprechenden Vorkenntnissen werden bevorzugt. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben.

Bewerbungen innerhalb 14 Tagen nach Erscheinen dieser Ausschreibung bitte nur schriftlich an: Prof. Dr. C.-D. Schönwiese, J. W. Goethe-Universität, Institut für Meteorologie und Geophysik, Praunheimer Landstraße 70, 6000 Frankfurt am Main 90.

Im **Institut für Angewandte Physik** ist die der Geschäftsführung zugeordnete Stelle einer/s

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT Vc)

(Stellenplan-Nr. 1303 6208) wiederzubesetzen. Die zu besetzende Position erfordert die Fähigkeit und Bereitschaft zu weitgehend selbständiger, verantwortlicher Tätigkeit mit Einfühlungsvermögen und Verhandlungsgeschick. Organisationsstalent und Erfahrung in allgemeiner Verwaltung und im Rechnungswesen werden erwartet, ebenso gute EDV-Kenntnisse in der Verwaltungsarbeit. Kenntnisse der englischen Sprache sind von Vorteil. Zu den Aufgaben gehört auch die Mitwirkung bei der Geschäftsführung des Instituts, bei der Disposition und Abrechnung der Forschungsmittel sowie bei der Bearbeitung der Personalangelegenheiten der Mitarbeiter und ausländischen Gastwissenschaftler.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen sind innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Angewandte Physik, Herrn Prof. Dr. D. Wolf, Robert-Mayer-Straße 2-4, 6000 Frankfurt am Main, Tel. (069) 798 23 90.

Am **Institut für Pharmazeutische Technologie, Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie**, ist die Stelle einer/s

CHEMISCH-TECHNISCHEN ASSISTENTIN/EN

Verg.-Gr. BAT VIb (Stellenplan-Nr. 1504 6207) zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Tätigkeiten: Selbständige technische Versorgung von Unterrichtspraktika, analytische/pharmazeutisch-technologische Überprüfung von Arzneiformen, Mitarbeit bei Forschungsvorhaben, Materialbeschaffungswesen, Literaturarbeiten, Schreibearbeiten.

Bewerbungen sind bis 2 Wochen nach Erscheinen der Anzeige zu richten an: Prof. Dr. J. Kreuter, Institut für Pharmazeutische Technologie der JWGU-Universität, Georg-Voigt-Str. 16, W-6000 Frankfurt/Main, Tel. 069 / 7 98 - 83 78.

Vorbehaltlich der Zustimmung des Fachbereichsrates weden am **Fachbereich 01 Rechtswissenschaft** für das Sommersemester 1992

AKADEMISCHE UND STUDENTISCHE TUTOREN/INNEN

SOWIE WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE MIT UND OHNE ABSCHLUSS

zur Mitarbeit bei folgenden Lehrveranstaltungen eingestellt:

1. Grundlagen des Rechts (Professoren Benöhr, Kübler, Meyer, Paul, Weyers); (1. Semester)
2. Einführung in die Rechtsphilosophie und -soziologie (mit Übungen) (Dr. Günther); (2. Semester)
3. Rechtstheorie II (Schwerpunkt Methodenlehre) (mit Übungen), (Prof. Paul); (2. Semester)
4. Rechtsgeschichte II (mit Übungen) (Prof. Diestelkamp); (2. Semester)
5. Zivilrecht II (mit Übungen) (Prof. Mertens); (3. Semester)
6. Strafrecht II (mit Übungen) (Prof. E. A. Wolf); (3. Semester)
7. Zivilrecht III (mit Übungen) (Prof. Ruhwedel); (4. Semester)
8. Übungen im Öffentlichen Recht für Anfänger (Prof. Steinberg und Stolte); (4. Semester)
9. Übungen im Strafrecht für Fortgeschrittene (Prof. Lüderssen); (5. Semester)
10. Zivilrecht V (mit Übungen) (Prof. Kübler); (6. Semester)
11. Zivilrecht VIa (mit Übungen) (Prof. Dilcher); (6. Semester)
12. Zivilrecht VIb (mit Übungen) (Prof. Troje); (6. Semester)
13. Examinatorium im Strafrecht (N.N.); (6. Semester)
14. Übungen im Öffentlichen Recht für Fortgeschrittene (Professoren Denninger und Staff); (6. Semester)
15. Klausurenkurs im Zivilrecht (Prof. Diestelkamp / Dr. Pfeiffer); (7. Semester)
16. Klausurenkurs im Öffentlichen Recht (Prof. Schmidt); (7. Semester)
17. Privatrecht für Wirtschaftswissenschaftler (N.N.)
18. Öffentliches Recht für Wirtschaftswissenschaftler (Prof. Staff)

Tutoren/Tutorinnen werden mit 4 Wochenstunden, wissenschaftliche Hilfskräfte mit 43 Monatsstunden, für das Juristische Seminar mit 30 Monatsstunden eingestellt.

★

Weiter sind ab 1. April 1992 einzustellen:

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE MIT UND OHNE ABSCHLUSS

bei folgenden ProfessorInnen:

Prof. Dr. Albrecht
Prof. Dr. Denninger
Prof. Dr. Diestelkamp
Prof. Dr. Dilcher
Prof. Dr. Frommel
Prof. Dr. Hassmer
Prof. Dr. Kübler
Prof. Dr. Lüderssen
Prof. Dr. Meyer
Prof. Dr. Naucke
Prof. Dr. Paul
Prof. Dr. Rehlinger
Prof. Dr. Schlink
Prof. Dr. Schmidt
Prof. Dr. Simitz
Prof. Dr. Steinberg
Prof. Dr. Stolte
Prof. Dr. Weyers
Prof. Dr. Wiethöller
Prof. Dr. M. Wolf

— bei Herrn Prof. Dr. Schlink zusätzlich wissenschaftliche Hilfskräfte ohne Abschluß zur Betreuung des PC-Raumes
— im Dekanat: Organisation für Studienanfänger;
— Mitarbeit in folgenden Bibliotheken:

1. Betriebseinheit für Strafrecht (Prof. Dr. Jäger)
2. Betriebseinheit für Öffentliches Recht (Prof. Dr. Schmidt)
3. Betriebseinheit für Rechtsgeschichte (Prof. Dr. Diestelkamp)
4. Betriebseinheit für Juristisches Seminar (Frau Bibl.-R. Höfer)

Bitte richten Sie Ihre Bewerbungen bis 31. Januar 1992 an die jeweils angegebenen Professuren, an die Leitung des Juristischen Seminars oder das Dekanat.

Jura-Hausarbeiten und Klausurensammlung

Seit Oktober 1989 besteht die Jura-Hausarbeiten und Klausuren AG innerhalb der UNABHÄNGIGEN Fachbereichsgruppe Jura an der J. W. Goethe-Universität.

Die Hausarbeiten- und Klausurensammlung umfaßt korrigierte Original-Arbeiten früherer Semester aus dem Bereich der Grundlagenfächer (Rechtssoziologie, -Philosophie, -Geschichte und Rechtstheorie) sowie der dogmatischen Fächer (kleiner und großer Schein in Straf-, Zivil- und Öffentlichem Recht). Sie steht allen interessierten Studierenden in den Öffnungszeiten zur Einsicht zur Verfügung, auch kurzfristige Ausleihe zum Kopieren ist möglich: montags 14.30 — 17.30 Uhr, donnerstags 11.00 — 13.30 Uhr, donnerstags 16.00 — 17.30 Uhr, im Büro der UNABHÄNGIGEN Fachbereichsgruppen (Giraffen), Studentenhaus, Raum 124, 1. OG.

Die Hausarbeiten- und Klausurensammlung ist Teil dessen, was die UNABHÄNGIGEN Fachbereichsgruppen als primäre Aufgabe sinnvoller und konkreter Studentenvertretung verstehen:

- Gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Studierenden untereinander, erreichbar unterschiedslos für alle, nicht nur für Leute mit guten Beziehungen;
- Abbau der Anonymität;
- Solidarität zwischen unterschiedlichen Semestern und gegen die zunehmende Verschlechterung der Lehre im Rahmen der Massenuniversität. Diese Arbeit des Auf- und Ausbaus der Jura-Hausarbeiten- und Klausurensammlung kann nur erfolgreich bleiben durch:
- Mithilfe anderer Jura-Kommilitoninnen und -Kommilitonen durch die Bereitstellung eigener Arbeiten,

— erheblichen Zeitaufwand einiger UNABHÄNGIGER für die graphische Aufarbeitung und Systematisierung der Arbeiten,

— finanzielle Unterstützung durch die UNABHÄNGIGEN Fachbereichsgruppen, insbesondere für Büromaterial, während die offizielle Studentenvertretung, der AstA aus Linker Liste, Juso-Hochschulgruppe und den Grünen jegliche finanzielle Unterstützung ablehnt und trotz steigender Studentenzahlen die Gelder für die Fachschaftsvertretungen kürzt,

— ehrenamtlichen Bürodienst während der Ausleihezeiten.

Zur längerfristigen Aufrechterhaltung und Verbesserung des Angebots sind wir auf neue Mitarbeiter/innen angewiesen!

UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppe Jura: Klaus Föster

Kammer verleiht Dissertationspreis

Vor der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main wurde Dr. Rainer Türck der Dissertationspreis 1990 verliehen. Der von der Kammer gestiftete Dissertationspreis ist mit 7500 DM dotiert. Dr. Rainer Türck wurde für seine Arbeit „Das ökologische Produkt — Eigenschaften, Erfassung und wettbewerbsstrategische Umsetzung ökologischer Produkte“ ausgezeichnet. Türck entwickelte in seiner Arbeit Wettbewerbsstrategien für eine ökologisch orientierte Produktpolitik, die die geänderten Werthaltungen der Konsumenten berücksichtigen sollen. Er formulierte in der Problemstellung als Ziel: ein Instrumentarium zu erarbeiten, das es erlaubt, den Umweltschutz als Markt- und Innovationschance offensiv in alle betriebliche Bereiche zu integrieren.

Veranstaltungen

Mittwoch, 18. Dezember

Gesa Mackenthum, Frankfurt: **The Wednesday Lecture: New Historicism**
12.00 Uhr, Georg-Voigt-Str. 12, Raum 103

— Women's Studies Kolloquium des Instituts für England- und Amerikastudien

Privatdozent Dr. Hermann Parzinger, Frankfurt, Antrittsvorlesung: **Zwischen „Fürsten“ und „Bauern“. Bemerkungen zu Siedlungsform und Sozialstruktur unter besonderer Berücksichtigung der Eisenzeit**

12.15 Uhr, Hörsaal H 16, Hörsaalgebäude

— Veranstalter: Fachbereich Geschichtswissenschaften

Prof. Wladimir Iwanow, UdSSR: **Der Kreuzweg der russischen Kirche**
16.15 Uhr, Hörsaal H 3, Hörsaalgebäude

— Vorlesungsreihe „Rußland und das Christentum“ der Gastprofessur Theologie Interkulturell am Fachbereich Katholische Theologie

Prof. Dr. Jeffrey D. Ullman, Stanford University: **The NAIL Deductive Database System**
16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 11—15

— Informatikkolloquium

Prof. Dr. E. Schmutzer, Jena: **Die Friedrich-Schiller-Universität Jena im Umbruch — Ergebnisse und Konflikte**
17.15 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4

— Physikalisches Kolloquium

Privatdozent Dr. S. Kasper, Bonn: **Klinische und theoretische Aspekte des Schlafentzugs**

— 18.15 Uhr, Hörsaal des Zentrums der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Str. 10

— Forschungsseminar — Mittwochskolloquium des Zentrums der Psychiatrie

Werner Bohleber, Frankfurt: **Nationalismus, Fremdenhaß und Antisemitismus — psychoanalytische Überlegungen**
20.15 Uhr, Hörsaal I, Hauptgebäude

— Ringvorlesung des Instituts für Psychoanalyse

Donnerstag, 19. Dezember

Dr. D. Dangel: **Das Motiv der Verführung in der europäischen Komödie des 18. Jahrhunderts**

14.00 Uhr, Hörsaal H 9, Hörsaalgebäude

— Veranstalter: Prof. Dr. Hartmut Scheible, Institut für Deutsche Sprache und Literatur I

Freitag, 20. Dezember

P. Brüggemann: **Der Stern von Bethlehem**

19.00 Uhr, Robert-Mayer-Str. 2—4

— Veranstalter: Volkssternwarte des Physikalischen Vereins

Dienstag, 7. Januar

Dr. Günter Wächtershäuser, München:

Ordnung aus Ordnung; die chemotrophe Entstehung des Lebens
17.15 Uhr, Seminarraum des Fachbereichs Biologie, Sandhofstr., Mehrzweckgebäude, Haus 75 A, 2. Stock

— Mikrobiologisches Kolloquium

Privatdozent Dr. Frank-Olaf Radtke, Bielefeld/Frankfurt:

Das Theorie-Praxis-Mißverständnis in der Lehrerbildung
18.00 Uhr, Turm, Raum 501/502

— Ringvorlesung „Lehrerbildung in Frankfurt“ des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Dr. D. Siedentopf, Dietzenbach: **Erfahrungen mit der medizinischen Versorgung in Belorußland nach Tschernobyl**

18.15 Uhr, Klinikum, Haus 23 A, Hörsaal 2

— Ringvorlesung „Medizinische, ökologische und psychosoziale Aspekte moderner Kriegsführung“

Mittwoch, 8. Januar

Prof. Dr. Wolfgang Mitter: **Grundzüge des sowjetischen Bildungswesens in historischer Sicht**

16.00 Uhr, Hörsaal I des Hörsaalgebäudes

— Veranstalter: Uni 3

Prof. Dr. M. Hautzinger, Mainz: **Verhaltensauffälligkeiten und Psychoserisiko**

18.15 Uhr, Hörsaal des Zentrums der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Str. 10

— Mittwochskolloquium des Zentrums der Psychiatrie

Dr. Rupert Wild, Stuttgart: **Die Ur-Amphibien der Trias Süddeutschlands**

18.30 Uhr, Festsaal des Naturmuseums Senckenberg, Senckenberganlage 25

— Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

Donnerstag, 9. Januar

Ilse Lenz, Münster: **Wenn die Hennen krähen — Frauenbewegung in Südkorea**

19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34

— Veranstalter: Wohnheimreferat des Friedrich-Dessauer-Hauses

(Fortsetzung auf Seite 12)

DGB und HRK: Neue bildungspolitische Grundsatzdebatte erforderlich!

Vor dem Hintergrund, daß in diesem Jahr in Westdeutschland erstmals mehr junge Menschen an den Hochschulen als in der betrieblichen Ausbildung sind, vertraten der Geschäftsführende Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) und das Präsidium der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in Düsseldorf die Auffassung, daß eine neue bildungspolitische Grundsatzdebatte in der Bundesrepublik dringend erforderlich ist. Bei einer aktuellen Zahl von 1,6 Millionen Studierenden auf 800 000 Studienplätzen und absehbar 40 Prozent eines Altersjahrgangs mit Hochschulzugangsberechtigung seien die Grenzen der Funktionsfähigkeit des Hochschulsystems erreicht oder bereits überschritten, erklärten die Delegationen unter Leitung von HRK-Präsident Professor Dr. Hans-Uwe Erichsen und dem DGB-Vorsitzenden Heinz-Werner Meyer übereinstimmend. Andererseits herrscht ein akuter Facharbeitermangel in einigen Wirtschaftsbereichen. Dies erfordert nach gemeinsamer Auffassung von DGB und HRK eine Neugestaltung des Bildungs- und Ausbildungssystems in der Bundesrepublik. Die berufliche Bildung darf nicht in einer Sackgasse enden, sondern muß wei-

tere Bildungschancen eröffnen. Der DGB legt dabei großen Wert auf eine erhöhte Durchlässigkeit zur Hochschule. Damit könnte ein Beitrag zur besseren gesellschaftlichen Akzeptanz beruflicher Bildung geleistet werden. DGB und HRK vereinbarten, die damit zusammenhängenden Fragen in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zu beraten. Im Laufe des Jahres 1992 sollen die Ergebnisse vorgelegt werden.

HRK/EL

Förderpreis Physik

Zwölf Physik-Studenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität wurden am 4. 12. 1991 dafür ausgezeichnet, daß sie ihr Studium innerhalb von 10 Semestern mit dem Diplom abgeschlossen und mindestens die Note „gut“ erreicht haben. Sie erhielten den Förderpreis für Studierende der Physik, der von der „Dr. Wilhelm Heinrich Heraeus und Else Heraeus-Stiftung“ vergeben wird. Seit dem 1. März 1991 gibt es dieses neue Förderprogramm für begabte hessische Physikstudenten. Die Preise wurden im Rahmen des physikalischen Kolloquiums verliehen, das vom Fachbereich Physik der Goethe-Universität veranstaltet wird.

EL

Rationeller studieren

Eine ideale Möglichkeit, das Studium rationeller zu gestalten, auch anzureichern und zu ergänzen, besteht im Bezug von hochwertigem wissenschaftlichem Fernstudienmaterial. Dabei spielt es keine Rolle, für welches Fach man hier an der Uni Frankfurt oder anderswo eingeschrieben ist. Aus dem gesamten Fernstudienangebot sind alle Kurse frei wählbar.

Im Fernstudienzentrum der Universität Frankfurt liegen derzeit die Unterlagen vor, mit denen sich alle Studierenden als sogenannte Zweithörer bis zum 15. Januar 1992 für das kommende Sommersemester 1992 an der Fernuniversität anmelden und Fernstudienkurse ihrer Wahl belegen und beziehen können. Einzige Bedingung: Sie müssen in diesem Wintersemester eingeschrieben sein und eine entsprechende Semesterbescheinigung dem Antrag beifügen.

Die FernUni ist eine Universität des Landes Nordrhein-Westfalen, mit der die Universität Frankfurt aufgrund von formellen Kooperationsvereinbarungen zusammenarbeitet. Das Fernstudienzentrum Frankfurt ist eine Einrichtung des Landes Hessen und der Goethe-Universität.

Hier findet der (freiwillige) präsenze Studienbetrieb statt.

Das Fernstudienmaterial, bestehend aus Studienbriefen, Einsendeaufgaben, eventuell Musterlösungen, Glossaren, Tonkassetten, ist wertvolles wissenschaftliches Lehrmaterial und kann nur auf die beschriebene Weise bezogen werden. Es wird an die angegebene Adresse nach Hause geschickt. Eine Bearbeitung zu einem bestimmten Zeitpunkt ist nicht zwingend erforderlich, es sei denn, man möchte einen Schein erwerben. Im Fernstudium erbrachte vergleichbare Leistungen werden in den Studiengängen hier anerkannt.

Für eine zu entrichtende Grundgebühr von 90 DM kann man Material im Umfang von 180 Arbeitsstunden beziehen, das sind neun Kurseinheiten, mehr als ein dicker Aktenordner voll. Es kann natürlich auch mehr bestellt werden. Das kostet dann 10 DM pro Kurseinheit beziehungsweise pro 20 Arbeitsstunden mehr.

Zahlreiche studienrelevante Kurse, bei denen vielfach auch Frankfurter Wissenschaftler als Autoren beteiligt sind (mehr als 20 Hochschullehrer unserer

Universität), werden vom Fernstudienzentrum in der Universität Frankfurt mit Präsenzphasen (zum Beispiel in kleinen Übungsgruppen) betreut. Solche Veranstaltungen unter der Leitung von Fachwissenschaftlern als Mentoren finden abends und/oder an Wochenenden statt, zur Zeit über 350 pro Semester.

Das Fächerspektrum der Fern-Universität ist zwar begrenzt, doch erstreckt sich das Angebot der mittlerweile etwa 1500 Kurse von den Bereichen Mathematik, Informatik, Elektrotechnik über Wirtschaftswissenschaften, Jura, Erziehungswissenschaft bis zu Soziologie, Politik, Literaturwissenschaft, Philosophie, Geschichte, Erwachsenen- und Sonderpädagogik.

Einschreibunterlagen, Information und Beratung: Universität Frankfurt, Fernstudienzentrum, Senckenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Zimmer 234a, Telefon (069) 798-3613 (Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr, zusätzlich Dienstag und Mittwoch 16 bis 19 Uhr).

Nach den Weihnachtsferien ist das Fernstudienzentrum ab dem 7. 1. 1992 zu den angegebenen Zeiten wieder geöffnet.

Dr. Hans-Henning Kappel

(Fortsetzung von Seite 11)

Folkstänze mit Livemusik
20.00 Uhr, Kellerbar des Friedrich-Dessauer-Hauses, Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 90
— Veranstalter: Wohnheimreferat des Friedrich-Dessauer-Hauses

Freitag, 10. Januar

PD Dr. H. Kettenmann, Heidelberg:
Rezeptoren und Ionenkanäle bei Gliazellen
11.15 Uhr, Zentrum der Morphologie, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7, großer Hörsaal
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. Diethelm Conrad, Marburg:
Ausgrabungen am Tel Akko/Israel
17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstr. 76, 7. Stock, Raum 714
— Veranstalter: Deutsche Orient-Gesellschaft

Dienstag, 14. Januar

Dr. Morris Sloman, London:
Configuration Oriented Programming for Distributed Systems
10.15 Uhr, Robert-Mayer-Straße 11—15, Raum 11
— Informatikkolloquium

Produkte entwickeln, die der Markt verlangt: Neue Bedürfnisse in Wettbewerbsvorteile umsetzen
16.00 Uhr, Sozialzentrum, Raum 117
— Veranstalter: Studenteninitiative MARKET TEAM in Zusammenarbeit mit der ARTHUR D. LITTLE Management- und Technologie-Consulting

Privatdozent Dr. Helmut Klüter, Gießen:
Sozialgeographische Probleme der Perestrojka in der Sowjetunion
17.00 Uhr, Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung, Senckenberganlage 36, Raum 308
— Veranstalter: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie

Prof. Dr. med. vet. Horst Meyer, Jena:
Tierexperimentelle Grundlagen zur Entwicklung von Salmonella-Lebendimpfstoffen
17.15 Uhr, Paul-Ehrlich-Institut, Paul-Ehrlich-Str. 51—59, Langen
— Kolloquium des Paul-Ehrlich-Instituts

Dr. Hanna Kiper/Dr. Isabel Diehm, Bielefeld/Frankfurt:
Interkulturelles Lernen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung
18.00 Uhr, Turm, Raum 501/502
— Ringvorlesung „Lehrerbildung in Frankfurt“ des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Prof. Doerr/Prof. Stille, Frankfurt:
Infektionskrankheit als Biologische Waffe
18.15 Uhr, Klinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 23A, Hörsaal 2
— Ringvorlesung „Medizinische, ökologische und psychosoziale Aspekte moderner Kriegsführung“ des Fachbereichs Humanmedizin

Veranstaltungen

Mittwoch, 15. Januar

Prof. Dr. Gertrude Deninger-Polzer:
Kindheit und Jugend im Sozialismus. Das Beispiel Rumänien
16.00 Uhr, Hörsaal I im Hörsaalgebäude
— Vortragsreihe „Beiträge der Wissenschaften zum Verständnis unserer Gegenwart: Vor und nach dem Sozialismus — zum Verständnis der gegenwärtigen Situation in Osteuropa und der Sowjetunion“

K. Schmeck, Frankfurt:
Behandlung von Zwangskrankheiten
17.15 Uhr, Hörsaal des Zentrums der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Str. 10
— Kinder- und Jugendpsychiatrisches Seminar im Rahmen des Mittwochskolloquium des Zentrums der Psychiatrie

Dr. Horst Bockelmann, Basel:
Zins- und Kapitalmarktentwicklung im EWS — Erfahrungen und Aussichten
17.30 Uhr; der Veranstaltungsort ist den Einladungskarten zu entnehmen, die beim Institut für Kapitalmarktforschung erhältlich sind.

— Kolloquium „Kapitalmärkte im europäischen Reformprozeß“ des Instituts für Kapitalmarktforschung

Abendführung für Erwachsene in der Schausammlung des Naturmuseums Senckenberg:
Tiere mit schlechtem Ruf
18.00 Uhr, 1. Lichthof des Naturmuseums Senckenberg (Dinosauriersaal)
— Veranstalter: Museumspädagogischer Dienst des Museums

Prof. Alfons Schmid, Frankfurt:
Technischer Wandel und Arbeitsmarktsegmentation
18.30 Uhr, Hauptgebäude, Raum 127 B (Alter Senatssaal)
— Kolloquium der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Technikforschung (IATF)

Prof. Dr. D. Kelletat, Essen:
Erdbeben und Vulkanausbrüche
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Vortragsreihe „Geographische Hintergründe politischer und geökologischer Brennpunkte“ der Frankfurter Geographischen Gesellschaft

Film: Papillon
20.00 Uhr, Club II des Friedrich-Dessauer-Hauses, Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Str. 90
— Veranstalter: Wohnheimreferat des Friedrich-Dessauer-Hauses

Podiumsdiskussion mit Vertretern der Staatsanwaltschaft, des Gesundheitsamts, des Drogendezernats und des Drogennotdienstes der Stadt Frankfurt
Methadon — die Lösung des Frankfurter Drogenproblems?
20.15 Uhr, Oeder Weg 164
— Veranstalter: KDSStV Moeno-Franconia

Donnerstag, 16. Januar

Prof. Dr. Erich Schön, Konstanz:
Selbstaussagen zur Funktion literarischen Lesens im Lebenszusammenhang von Kindern und Jugendlichen

10.15 Uhr, Hörsaalgebäude, Raum H 10
— Veranstalter: Institut für Jugendbuchforschung

Ulrich Wezel:
Der Prozeß der Öffnung von Unterricht aus der Sicht von Grundschullehrerinnen
18.00 Uhr, Turm, Senckenberganlage 13—17, Raum 501
— Vortragsreihe „Zu innovativen Bereichen grundschulpädagogischer Forschung — Einladung zur Diskussion von Staatsexamensarbeiten“ des Instituts für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe

Peter Ihring, Frankfurt:
Die Figur des Kondottiere im italienischen historischen Roman
18.15 Uhr, Gräfstr. 76 III, Raum 308
— Vortragsreihe „Nationale Identität und Historischer Roman“ des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen

Freitag, 17. Januar

Dr. P. Pévet, Straßburg:
Neuroendocrine control of seasonal rhythms
11.15 Uhr, Zentrum der Morphologie, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7, großer Hörsaal
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Vorstellung des EHAPA-Verlags (Stuttgart) durch den Chefredakteur der EHAPA Comic Collection, Michael Walz
14.00 Uhr, Sitzungsraum des Instituts für Jugendbuchforschung
— Veranstalter: Institut für Jugendbuchforschung

Prof. Dr. Helmut Vorbrüggen, Berlin (Schering AG):
Von Nebenreaktionen zu neuen Reaktionen
16.15 Uhr, Hörsaal 1 der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Organisch Chemisches Kolloquium

Haritini Kotsidu, Frankfurt:
Ehrungen für hellenistische Herrscher in Athen
17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstr. 76, VII. Stock, Raum 714
— Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“ des Archäologischen Instituts

Montag, 20. Januar

Prof. Douglas Richman, San Diego:
5. Colloquium — The resistance of HIV-2 nucleoside analogues
17.00 Uhr, Georg-Speyer-Haus, Paul-Ehrlich-Str. 42—44
— Veranstalter: Georg-Speyer-Haus

Prof. Dr. Alex Carmel, Haifa:
Hundert Jahre arabisch-jüdischer Konflikt im Nahen Osten
18.00 Uhr, Hörsaalgebäude, H 14
— Veranstalter: Der Präsident, Abt. Öffentlichkeitsarbeit und Auslandsbeziehungen

Dienstag, 21. Januar

Prof. Dr. Helmut Heuberger, Salzburg:
Alte und neue Züge der Kulturlandschaft Ostnepals

17.00 Uhr, Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung, Senckenberganlage 36, Raum 308
— Veranstalter: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie

Prof. Dr. Hans Günter Gassen, Darmstadt:
Molekulargenetische Zugänge zum Verständnis der Blut-Hirnschranke
17.15 Uhr, Seminarraum des Fachbereichs Biologie, Sandhofstr., Mehrzweckgebäude, Haus 75A, 2. Stock
— Mikrobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. Fritz Vögtle, Bonn:
Große Molekülhohlräume und ihre Gäste
17.30 Uhr, Hörsaal 1 der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Organisch Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. Alex Carmel, Haifa:
Arabisch-jüdische Beziehungen in Israel am Beispiel der Universität Haifa
18.00 Uhr, Hörsaalgebäude H 14
— Veranstalter: Der Präsident, Abt. Öffentlichkeitsarbeit und Auslandsbeziehungen

Ulrike Mehmel:
„Ich will Grundschullehrerin werden“ — Wahlmotive und Berufsvorstellungen bei Studentinnen aus der Perspektive pädagogischer Frauenforschung
18.00 Uhr, Turm, Raum 501/502
— Ringvorlesung „Lehrerbildung in Frankfurt“ des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Prof. Singer, Frankfurt:
Medizinische und moralische Implikationen des Einsatzes von chemischen Waffen
18.15 Uhr, Klinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 23A, Hörsaal 2
— Ringvorlesung „Medizinische, ökologische und psychosoziale Aspekte moderner Kriegsführung“ des Fachbereichs Humanmedizin

Mittwoch, 22. Januar

Prof. Dr. H. Lenz, Frankfurt:
The Wednesday Lecture: Feminist Anthropology
12.00 Uhr, Georg-Voigt-Str. 12, Raum 103
— Women's Studies Kolloquium des Instituts für England- und Amerikastudien

Prof. Dr. Gerd Freidhof:
Zur Sprache der Politik in der Sowjetunion am Beispiel M. Gorbatschows
16.00 Uhr, Hörsaal I im Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Uni 3

Prof. Dr. H.-J. Queisser, Stuttgart:
Zur Physik langsamer Prozesse
17.15 Uhr, Hörsaal für angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Physikalisches Kolloquium

Dr. Gerhard Liener, Stuttgart:
Anforderungen an einen europäischen Kapitalmarkt aus unternehmerischer Sicht
17.30 Uhr; Der Veranstaltungsort ist den Einladungskarten zu entnehmen, die beim Institut für

Kapitalmarktforschung erhältlich sind.
— Kolloquium „Kapitalmärkte im europäischen Reformprozeß“ des Instituts für Kapitalmarktforschung

Abendführung für Erwachsene in der Schausammlung des Naturmuseums Senckenberg:
Ökologie der Vögel
18.00 Uhr, 1. Lichthof des Naturmuseums Senckenberg (Dinosauriersaal)
— Veranstalter: Museumspädagogischer Dienst des Museums

Brigitte Schneider:
Motivation, Funktion und Qualität des Lachens und des Humors — eine Quelle kultureller Fehlkommunikation?
18.00 Uhr, Turm, Raum 2105 (Frauenraum)
— Veranstalter: Lesben- und Frauenreferat im AstA

Prof. Dr. med. H. D. Brede/Dr. med. C.-D. Bauermeister/U. Thums:
6. Colloquium — Neue Labormethoden zur Diagnose von mycobakteriellen Infektionen
19.00 Uhr, Georg-Speyer-Haus, Paul-Ehrlich-Str. 42—44
— Veranstalter: Georg-Speyer-Haus

Dipl. VW/Theol. Bernhard Emunds, Nell-Breuning-Institut, Frankfurt:
Wirtschaftsethik — wie geht das?
20.00 Uhr, Club II des Friedrich-Dessauer-Hauses, Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Str. 90
— Veranstalter: Wohnheimreferat des Friedrich-Dessauer-Hauses

Prof. Dr. Carlheinz Tizian:
Die Möglichkeiten und Grenzen der plastischen Chirurgie
20.00 Uhr, Oeder Weg 164
— Veranstalter: KDSStV Hasso-Nassovia

Donnerstag, 23. Januar

Gino Tellini, Florenz:
I racconti storici di Niccolò Tommaseo
18.15 Uhr, Gräfstr. 76 III, Raum 308
— Vortragsreihe „Nationale Identität und Historischer Roman“ des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen

Günter Pfaff, Frankfurt:
Der Müll — der Tod der Stadt Frankfurt?
20.15 Uhr, Oeder Weg 164
— Veranstalter: KDSStV Moeno-Franconia

Freitag, 24. Januar

Prof. Dr. D. Heidemann, Frankfurt:
Untersuchungen über die biologische Verträglichkeit zahnärztlicher Materialien
11.15 Uhr, Zentrum der Morphologie, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7, großer Hörsaal

Dr. E. Ebermann, Wien:
Zur Tonologie des Samo (Mali)
12.00 Uhr, Professor für Afrikanische Sprachwissenschaften, Praunheimer Landstr. 70
— Colloquium Linguisticum Africanum

Mario Erdheim, Zürich:
Die Herausforderung der Philosophie durch die Psychoanalyse
20.15 Uhr, Hörsaal I im Hauptgebäude
— Ringvorlesung des Instituts für Psychoanalyse